

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

214 (16.9.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönatlich 1.— M mit 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S, Samstag 15 S. — Anzeigen: die einseitige Kolonelleiste 22 S, auswärts 28 S, Reklamen 1.— M. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Die Einladung zur Ministerkonferenz

Berlin, 15. Sept. Heute mittags 12 Uhr hat der französische Botschafter de Margerie dem Außenminister Dr. Stresemann das angekündigte Memorandum der französischen Regierung übergeben. Der Wortlaut des Memorandums wird am Donnerstag früh veröffentlicht werden. Es wird in ihm, wie die Blätter erfahren, lediglich festgestellt, daß es nach Auffassung der alliierten Regierungen wünschenswert erscheint, nunmehr eine Ministerkonferenz stattfinden zu lassen. Ein Ort hierfür wird nicht genannt. Hinsichtlich des Zeitpunktes erheben die alliierten Regierungen Ende September oder Anfang Oktober für geeignet und erwarten eine deutsche Antwort hierauf. Die Antwort wird erst erfolgen, nachdem das Kabinett sich mit der materiellen Frage befaßt hat. Eine Kabinettsitzung ist für Montag einberufen worden. Erst danach wird weiteres über die materiellen und formellen Fragen gesagt werden können.

London, 15. Sept. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt im Hinblick auf die Schwierigkeiten denen Dr. Stresemann möglicherweise im Innern begegnen würde, werde nicht angenommen, daß ein erheblicher, wenn überhaupt ein Einwand dagegen erhoben werden würde, falls auf der Konferenz in Begleitung Dr. Luthers vielleicht noch ein deutschnationales Mitglied des Kabinetts erscheinen würde. Im Gegenteil würde deren Anwesenheit etwaigen Beschlüssen eine repräsentative Bedeutung in den Augen der Deutschen geben, ohne die sie andernfalls später zu Angriffen im Reichstag Veranlassung geben würden.

Die Ministerkonferenz

Berlin, 16. Sept. (Eigener Funddienst.) Die „Post“ bespricht, daß man in diplomatischen Kreisen Berlins als wahrscheinlichsten Termin für den Zusammenritt der Ministerkonferenz den 6. Oktober bezeichnet habe. Unter den schweizerischen Städten, die für die Zusammenkunft der Minister in Betracht kämen, siehe Luzern in erster Reihe.

Internationale Verständigung als Rettung

Genf, 15. Sept. Das wichtigste Ereignis in der gestrigen Vormittagsitzung des Völkerbundesrates war eine großangelegte Rede Le Souer's über die geplante Wirtschaftskonferenz. Die schwierige Lage Europas, so führte der Redner aus, erklärt sich aus wirtschaftlichen Gründen. Der Krieg sei aus wirtschaftlichen Konflikten entstanden. Er habe die allgemeine Lage nur verschlimmert. Heute verhindern die Verschiedenheiten der Grenzen, die Zollschwierigkeiten, die schwierigen Probleme des allgemeinen Verkehrs, die Zerstörung des Weltmarktes und die Zerrüttung der Währungsfrage nicht nur den Wiederaufbau Europas, sondern der ganzen Welt. Man müsse deshalb diese Uebel bei der Wurzel fassen, um sie zu heilen. Man habe schon verschiedene Hilfsmittel vorgeschlagen, aber alle seien ungenügend gewesen. Es sei deshalb umso erlauchter, daß man in einer Zeit, wo nur eine allgemeine internationale Verständigung helfen könne, in jedem Lande einen wirtschaftlichen Nationalismus finde, der alle Versuche zu Schanden mache, indem er die Grenzen abschleife. Das Problem des allgemeinen wirtschaftlichen Aufbaus sei das dringendste das heute bestehe. Nicht der Abschluß internationaler Verträge könne helfen, sondern man müsse zwischen den verschiedenen Produktionsländern Vereinbarungen treffen über die Verteilung der Ressourcen der herzustellenden Produktion. In diesem Sinne müsse das Problem durchgeführt werden.

Le Souer brachte dann namens der französischen Regierung folgende Entschlüsse ein: Die Versammlung fordere den Rat auf, ein vorbereitendes Komitee einzusetzen, das mit Unterstützung der technischen Organe des Völkerbundes und des Arbeitsamtes die Vorarbeiten für eine internationale Wirtschaftskonferenz vorbereite. Der Zweck der Konferenz bestehe darin, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich der Wiederherstellung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit entgegenstellen, zu untersuchen und ebenso die besten Mittel zu finden, um die Schwierigkeiten der Arbeitslosigkeit jeder Art zu beseitigen.

Diplomatenspiele

Paris, 16. Sept. (Eigener Funddienst.) Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die Unterredung, die der französische Unterstaatsminister de Monzie anlässlich seines Aufenthaltes in Berlin mit dem russischen Botschafter Krestinski gehabt hat, nicht allein der russisch-französischen Schuldfrage, sondern in erster Linie dem Eisenbahnproblem gewidmet gewesen sei. De Monzie soll angeblich in der gleichen Frage mit führenden deutschen Persönlichkeiten Unterredungen gehabt haben. Das Ziel dieser Besprechungen sei die Vorbereitung einer Zusammenkunft sowohl zwischen Briand und Krestinski als auch zwischen Briand und Stresemann. Auch die Reise des polnischen Außenministers Stronski von Genf nach Paris fände im Zusammenhang mit diesen Unterredungen. Stronski werde auch bald eine Zusammenkunft mit dem russischen Botschafter Krestinski haben. Der Letztere wird sich demnächst nach der Schweiz begeben. Die Aufgabe des polnischen Außenministers wird es sein, Sowjetrußland zur Aufgabe seines Widerstandes in der Ruffrage und zu einer neutralen Haltung in dieser Angelegenheit zu bewegen.

Der Braunschweiger Skandal

Unverantwortliches Treiben einer bürgerlichen Landtagsmehrheit

Das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg wurde von dem früheren bürgerlichen Staatsminister v. Otto im braunschweigischen Landtag einst eine „Festbeule am Körper des Deutschen Reiches“ genannt. Wohlgemerkt, das war vor der Ehe des Herzogs Ernst August mit der Tochter Wilhelms von Hohenzollern. Zu jener Zeit hatte das Haus Braunschweig-Lüneburg auch niemals gewagt, irgendwelche Forderungen oder Abfindungsansprüche bei Bismarck oder einem seiner Nachfolger anzumelden. Heute glaubt die Familie Wolf ihre unverjährbaren Ansprüche durchdrücken zu können, und ein willfähriger braunschweigischer Landtag, in dem die bürgerlichen Parteien über eine Mehrheit von einer Stimme verfügen, wird in den nächsten Tagen einen Veraleich mit der Familie Wolf abschließen, in dem dem früheren Herzog von Braunschweig insgesamt 52 320 Morgen besten braunschweigischen Bodens übereignet werden. Forsten und Güter, Schlösser und Dienstgebäude mit wertvollem Zubehör werden der „Festbeule am Körper des Deutschen Reiches“ in den Schoß geworfen. Die braunschweigische Stabkammerregierung misant ihrem bürgerlichen Landtag aber wird der Familie Wolf genau 43 600 Morgen Forsten, 8070 Morgen Ackerland, 4 Güter, das Schlößchen Büntheim-Harzburg, 2 Schlösser in Wankenburg und etwa 20 Dienstgebäude im Veraleichswege übereiten, trotzdem namhafte Staatsrechtslehrer der Ansicht sind, daß in dem schwebenden Prozeß der Staat nicht zu kurz kommen kann. Diesen furchtbaren Anstalt an Staatsverleumdung soll ein Landtag, das noch nicht einmal über eine halbe Million Einwohner verfügt.

Parlamentsszusammentritt in Frankreich

Paris, 16. Sept. (Eigener Funddienst.) Ministerpräsident Poincaré hat am Dienstag nach Schluß des Ministerrats erklärt, daß das Parlament erst Ende Oktober, voraussichtlich am 27. zusammenzutreten wird. Das bedeutet eine Ablehnung der sozialistischen Forderung auf sofortige Einberufung des Parlaments.

Gegen die Sklaverei

Genf, 16. Sept. (Eigener Funddienst.) In der Kommission für Sklaverei gab England am Dienstag die Anregung, durch internationale Abmachungen die Zwangsarbeit für Eingeborene, die nichts weiter als eine geübene Sklaverei ist, zu verbieten. Diese Anregung richtet sich in erster Linie gegen Portugal.

Frankreich in Syrien und Marokko

Paris, 15. Sept. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumergue ein Ministerrat statt. Der Ministerpräsident erklärte, daß in Marokko eine neue Aktion erforderlich sei. Er hob hervor, daß die Regierung sich verpflichtet, die Soldaten, die Ende Oktober ihre Dienstzeit hinter sich hätten, zu diesem Zeitpunkt zu entlassen. In Syrien seien die notwendigen Truppenverstärkungen eingetroffen. General Gamelin habe unverzüglich das Kommando der Abteilungen übernommen, die jetzt mit aller Mühseligkeit den Taktik vorzugehen werde. Zum Schluß erklärte Poincaré, er werde das Parlament gegen Ende Oktober einberufen.

Paris, 15. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Tetouan drängen die Franzosen im Abschnitt Tafant etwas über die frühere französische Frontlinie vor und werfen den Stamm der Komerer nordwärts von Amiot zurück. Die Djebelalla schieben mit ihren Familien in die nördlichen Gegenden der Beni Terual. Auch die Stämme der regulären Krieger der Gegend von Ain Maatuf geben nordwärts zurück. Im Abschnitt Terual unterwarfen sich einige Abteilungen der Beni Mesquieda. Die Zituna lebten in ihre Dörfer zurück. — Nach einer Havas-Meldung aus Tanger trieben die Franzosen im Abschnitt der Gellan den Feind zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. — Rängs der Grenze der internationalen Zone sind die spanischen Stellungen von Tal al Kra, Ted dau Saibo und Ain Mitua mit dem Feinde im Geleht.

Zum Marokkotreue

Paris, 16. Sept. (Eigener Funddienst.) In der französischen Front in Marokko herrscht wieder Ruhe. Poincaré erklärte am Dienstag nach Schluß des Ministerrats, daß die französischen Truppen gegenwärtig mit der Vorbereitung einer neuen Offensivbewegung beschäftigt seien und daß er überzeugt sei, daß die französischen Truppen vor Beginn der Regenzeit, die eine Kriegsführung unmöglich mache, ihre Operationen beenden haben würden. Der Jahrgang 1924 würde trotz der Ereignisse in Marokko Ende Oktober nach 18monatlicher Dienstzeit entlassen.

Vom Linksterror in Frankreich

Paris, 16. Sept. (Eigener Funddienst.) Die Finanzkommission der Kammer hat am Dienstag anstelle des zurückgetretenen Genossen Vincens Auriole mit 23 von 25 Stimmen den Kandidat der Linken, den Radikal-Sozialisten Malos zum Vorsitzenden gewählt. Für ihn haben sämtliche dem Linksterror angehörenden Mitglieder der Finanzkommission gestimmt. Dieser Wahl legt man in parlamentarischen Kreisen große Bedeutung bei, da man die Wehrheitsbildung in der Kommission als ein Vorzeichen für die zukünftige Gestaltung der Mehrheit in der Kammer ansieht.

Richter — die der demokratischen Republik zur Schande gereichen

Der Generalstaatsanwalt hat das Verfahren gegen den Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ Theodor Wolf wegen „Beleidigung“ der Magdeburger Richter im Ebert-Prozesse unter Berufung auf die Hindenburg-Amnestie eingeleitet. Diese Nachricht paßt leider nur allzu gut in das Bild, das Gen. Wels soeben am Heidelberger Parteitag von dieser durch Bürokratie und Richterhaft sabotierten Republik gemalt hat. Die Anwesenheit der Parteitagdelegierten in Friedrich Eberts Stadt aber macht die Sache der Rechtfertigung, die Theodor Wolf in seinem Blatt über den Ebert-Prozess schreibt, zu einem politischen Dokument von großer Aktualität. Sie lauten:

Mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas und dem Justizrat Dr. Siegfried Könenstein, meinen Beleidigern, hatte ich gehofft, durch vieler Zeugen Mund manche Wahrheit beweisen zu können. Da die Staatsanwaltschaft und die Herren Nebenkläger offenbar die Führung des Ebert-Prozesses für korrekt, das Urteil samt der Begründung für einwandfrei hielten, sollten einige der Zeugen, besonders berufene Beobachter, dieser optimistischen Ansicht ihre eigenen Magdeburger Eindrücke, Erfahrungen und Ergebnisse gegenüberstellen. Die Zeugen und die Vertrauten Eberts sollten ausagen, wie auf dem Reichspräsidenten die Vorgänge in Magdeburg, die planmäßig organisierte Laad und die Ausprühungen der journalistischen Wipern gewirkt haben, und ob dieses Gift eine Ursache seines Todes geworden sei. Vielleicht hätte der Eine oder der Andere auch über die Art, wie Ebert in Berlin von Herrn Bowersdorff vernommen wurde, noch Wissenswertes mitzuteilt. Vor allem aber kam es darauf an, ein Dunkel aufzubrechen, das Herrn Landgerichtsdirektor Bowersdorff umhüllt. Hat der Herr Landgerichtsdirektor, wie der demokratische Abgeordnete Kriebel mehrfach im Preussischen Landtag bekannt hat, vor dem Magdeburger Prozesse geäußert: „der Sattlergeselle da oben mußte verschwinden“ und Lubendorf sei „der einzia mögliche Präsident“? Hat er im Freundeskreise und schon früher in Cottbus noch zahlreiche ähnliche Äußerungen getan? Hat er nach dem Prozesse sich als nationaler Held, der Ebert zur Strecke gebracht habe, feiern lassen und dankbar die Gratulationen der Gleichgesinnten empfangen? Auf eine „kleine Anfrage“ des Abgeordneten Kriebel hat der preussische Justizminister etwas lakonisch geantwortet, er wisse von nichts. Herr Bowersdorff selbst hat, wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ am 20. Januar berichtete, dem Justizminister dienstlich erklärt, daß er „trot eingehender Prüfung seines Gedächtnisses sich nicht entsinnen könne“ derartige Äußerungen getan zu haben, und daß das, seiner Meinung nach, auch „ausgeschlossen“ sei. Wenn nun die eingehende Prüfung seines Gedächtnisses bis dahin nicht eingehend genug war, so hätten die Zeugen ihm gern ihren Beistand geliehen. Man hätte ihm dann aus seinen politischen Anschauungen gewiß keinen Vorwurf gemacht, nicht einmal die Ausdrucksweise pedantisch benagtelt, sondern sich einzig auf die Frage beschränkt, ob ein Richter mit so feststehender Abneigung nicht die Pflicht habe, sich im Prozesse gegen einen politischen Gegner für befähigt zu erklären und ob er dort richtig dürfte, wo der das keine Sinne verbunfelt um seine Handlungen lenkt. Und wenn das alles erledigt gewesen wäre, hätten wir mit Vertrauen und Respekt dem Spruche des Schöffengerichts entsagen können.

Man kann das Eintreten des Demokraten Wolf für den lebenden und toten Ebert und seine im Juni geschriebenen Worte nur unterschreiben, auch wenn die Parteischnur uns von ihm trennt. Der „Richter“ Bowersdorff aber, der sich seiner herabsetzenden Äußerungen über Ebert und den Staat, von dem er seinen Gehalt bezieht, nicht „erinnern“ kann, ist im mer noch im Amt! Er ist im Amt, obwohl er den „Mut“ hatte, einen deutsch-nationalen Redakteur, der Marx und Stresemann, als die höchsten Beamten der Republik, der Bestechlichkeit und des Landesverrats bezichtigt hatte, mit hundert Mark Geldstrafe zu belegen! Er ist im Amt, obwohl selbst vollsparteiliche Organe, sogar die „Nationalliberale Korrespondenz“ seine Abberufung forderten! Er ist im Amt und wird weiterhin das Andenken Friedrich Eberts verschimpfieren und die Beleidiger republikanischer Minister mit einem Pappenspiel bestrafen!

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 16. Sept. Am Tage der Reichspräsidentenwahl hatte in einem Wahllokal der Potsdamerstraße in Berlin der 60 Jahre alte völkische Dichter und frühere Konditor Lamb auf den Fabrikbesitzer Wachtel und dessen Gattin angeblich aus Raube mehrere Revolverkugeln abzugeben. Wachtel wurde sofort getötet. Seine schwerverletzte Gattin ist seitern nach fünf Monaten ihren Verletzungen erlegen. Der Täter befindet sich in einer Irrenanstalt, wo er auf seinen Selbstmord unternimmt.

Genf, 15. Sept. Der bulgarische Ministerpräsident Zankoff kam am Dienstag in Genf an, um mit den Ministern der Balkanländer Rücksprache zu nehmen. In der Genfer Parteiblatz „Travail“ protestiert im Namen der Genfer Arbeiterschaft gegen die Anwesenheit des Senklers des bulgarischen Proletariats auf Genfer Boden. In Konferenzreisen erhält sich mit Bornädfähigkeit das Gerücht, daß der russische Außenminister Tschicherin Ende September, teilweise wird sogar der 20. September genannt, in

Louanne eine Besprechung mit Brand über die Regelung der russischen Schulden haben wird.

Paris, 15. Sept. Nach dem Ministerret hat Finanzminister Caillaux dem Präsidenten der Republik, Dornique, eine Verordnung zur Unterzeichnung vorgelegt, die eine größere Ausdehnung der Sachlieferungen vorsieht, soweit diese, ohne Schädigung der eigenen Industrie möglich ist.

Bomben, 15. Sept. Nach Blättermeldungen aus Kairo haben die Wahabiten Medina ohne Schwertschlag befehligt. Weder den Einwohnern noch sonst jemand ist irgend welcher Schaden zugefügt worden. Ibn Saud, der seinen Erfolg auf funktentelegraphischem Wege bekanntgeben hat, verlangt jetzt die Kapitulation der Stämme in der Umgegend der Stadt.

Bomben, 15. Sept. Die Zahl der britischen Arbeitslosen beträgt augenblicklich 1345 500, d. h. 8802 weniger, als in der vorigen Woche.

Newyork, 15. Sept. Die Behörden begannen mit einer Reihe von Razzien im Chinenviertel, um den blutigen Streifen zwischen den sich einander bekämpfenden chinesischen Organisationen ein Ende zu machen. Etwa 600 Chinesen wurden während einer Nacht verhaftet und 134 ausgewiesen, da sie den Boden Amerikas ohne Erlaubnis betreten hatten.

Kleine Nachrichten

München, 15. Sept. Nach Blättermeldungen wurde in der Nähe von Regensburg die Frau des Landstammens-Oberlehrers Fries, die mit ihrem Mann auf einem Motorwagen ab einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen wollte, vom Motorwagen gestoßen und von einer abgedrehten Feder des Kraftwagens tödlich eingeklemmt. Außerdem trug sie einen Rückenbruch davon und erlag in wenigen Minuten ihren Verletzungen. Fries selbst erlitt einen Unterschenkelbruch.

Kaunberg, 15. Sept. In eine Streifenarbeiterkolonne fuhr heute früh kurz nach 10 Uhr ein aus Weisensfeld kommender D-Zug auf der Eisenbahnbrücke Saalebrücke bei Karkemel hinein. Zwei Arbeiter wurden überfahren und auf der Stelle getötet. Die übrigen Arbeiter konnten rechtzeitig ausweichen.

Pizna, 15. Sept. Gestern früh brannte in Rathenau in der Sächsischen Schweiz ein Haus nieder. Drei Kinder im Alter von einhalb bis fünf Jahren sind in den Flammen umgekommen. Wahrscheinlich haben die Kinder mit Handbällern gespielt.

Willingen, 15. Sept. Nach dem Genuß selbstgebackener Ritzke sind hier gestern vier Personen, eine Mutter mit ihrem Sohne und ihren zwei Töchtern, erkrankt. Die Mädchen sind im Krankenhaus gestorben. An dem Aufkommen des Sohnes wird gearbeitet. Die Mutter konnte errettet werden.

Hederslohde, 15. Sept. Durch einen Schnitter war vorige Woche in den Arbeiterbaracken in Garwin Kuhn und Zippus ein Feuer ausgebrochen. Die Ruhrerkrankungen konnten schnell lokalisiert werden; die Tophus-erkrankungen gelingen aber auf die Ursache Caschin über. Bisher kamen in beiden Dörfern circa 20 Tophusfälle zum Ausbruch, davon 2 mit tödlichem Ausgang. Die Schule in Caschin wurde auf behördliche Anordnung geschlossen, ebenso sämtliche öffentlichen Lustbarkeiten verboten.

Königsberg, 15. Sept. Die beiden japanischen Abteilungsleiter sind heute früh 6.15 Uhr in Moskau zum Flug nach Deutschland gestartet und heute nachmittags um 3 Uhr auf dem hiesigen Flughafen gelandet. Die beiden Flieger, die die 1200 Kilometer lange Flugstrecke Moskau-Königsberg in acht Stunden 30 Minuten ohne Zwischenlandung zurückgelegt haben, beabsichtigen, am Mittwoch morgen zum Flug nach Berlin zu starten.

Wesel, 15. Sept. In einem in der Nähe des Bundesbahnhofs gelegenen Hotel wurde der 26jährige Eisenbahnobersekretär Friedrich Knapp aus Elberfeld, der zum Nachteil seiner Verwaltung eine Summe von rund 75 000 M unterschlagen hatte, verhaftet. Knapp hielt sich bereits seit vier Wochen in der Schweiz auf. In Wesel lagerte er unter falschem Namen. Auf seine Greifung hatte die Elberfelder Kriminalpolizei eine Belohnung ausgesetzt.

Berlin, 16. Sept. Beim Suchen nach Metall in der Gegend des Forts Douaumont stieß ein mit der Hand arbeitender mohamedanischer Arbeiter auf eine deutsche Granate, die explodierte und ihn tötete.

Von den Wirtschaftskämpfen

Der Lohnkampf der Straßenbahner des Rheinlands

Dortmund, 14. Sept. (Eis. Bericht.) Im Lohnstreit der Straßenbahner Rheinlands und Westfalens wurde am 14. September unter Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Reichlich folgendes Schiedspruch gefällt: 1. Der bisherige Lohnsatz wird für die Zeit vom 1. August bis zum 14. September in Kraft gesetzt. 2. Der Spartenlohn erhöht sich vom 15. September 1925 ab um 5 Pf. 3. Die Zulage für die Kassenschaffner und die ständigen Fahrsteinausgeber wird vom gleichen Zeitpunkt an um 10 Pf. pro Arbeitstag erhöht. 4. Diese Lohnregelung kann erstmalig am einmonatlichen Frist am 28. Februar 1926 gekündigt werden, später jeweils zum Monatschluss. 5. Der Manteltarifvertrag kann erstmalig am 28. Februar 1926 gekündigt werden. 6. Erklärungsfrist bis einschließl. 22. September.

Neue Beratungen im Bankgewerbe

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankanstalten mitteilt, sollen im Laufe dieser Woche erneute Beratungen im Reichsarbeitsministerium über die durch den Schiedspruch vom 27. August im Bankgewerbe geschaffene Lage stattfinden. Vorläufig ist hierzu der 17. September in Aussicht genommen. Das städtische Preisprüfungsamt teilt mit:

Der Lohnkonflikt bei den Reichsbahnen

Wie die Blätter melden, hat die Reichsbahnverwaltung dem vom Reichsarbeitsministerium über die Löhne der Eisenbahnarbeiter gefällten Schiedspruch, für den die Erklärungspflicht heute abläuft, zuerkennend, während die Gewerkschaften, wie berichtet, den Spruch abgelehnt haben. Voraussetzungen für die Schiedspruchnahme sind verbindlich erklärt werden.

Streik städtischer Arbeiter

Frankfurt a. M., 15. Sept. Nachdem der vor einigen Tagen gefällte Schiedspruch über die Erhöhung der Löhne sowohl von Arbeitgebern als auch von Arbeitnehmern abgelehnt wurde, treten die städtischen Arbeiter, insgesamt 10 bis 12 000 Mann, morgen in den Streik. Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie der Betrieb der städtischen Kanalanlagen wird aufrechterhalten werden.

Aus dem Freistaat Baden

Die deutsch-demokratischen Landtagskandidaten für den ersten badischen Wahlkreis

Donauwörth, 14. Sept. Die deutsch-demokratische Partei im ersten badischen Landtagswahlkreis stellt nach Beschluß der Wahlkreis-Kommission folgende Kandidaten auf: 1. Generaldirektor Friedrich Schön-Karlsruhe, Verbandsdirektor des Badischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes. 2. Kaufmann Rudolf Bölle-Willingen, Landwirt und Bezirksrat Ostarr-Graf-Duchlingen, Mitglied der Badischen Landwirtschaftskammer. 4. Buchhändlerbesitzer Schlegel-Leberlingen, 5. Frau Küchenmeisterin Wanda Kähler-Donauwörth.

Aus der deutschen Volkspartei

Der Geschäftsführende Ausschuss und der Landesauschuss der Deutschen Volkspartei in Baden hielten in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Abg. Weber Sitzungen ab, bei denen durch Reichstagsabgeordneter Dr. Curtius ausgearbeitet wurden. Die Beratungen befassen sich mit den Vorbereitungen zur Landtagswahl. Am 14. Tag soll, voraussichtlich in Karlsruhe ein Landesparteitag stattfinden, auf dem letztendlich die Kandidaten der Volkspartei nominiert werden.

Wehrhoff-Propaganda

Dass sich die nationalistische Presse gerne in den Dienst der deutsch-völkischen Geist führenden Stützorganisationen stellt, ist bekannt. Wo sie es nicht offen tun, tun sie es verdeckt. Zu denjenigen, die solches offen tun, gehört das völkisch-monarchistische Chauvinistenblatt die „Preisgauer Zeitung“. Diese brachte letzter Tage einen Propagandaartikel für den „Wehrhoff“, die be-

famte Horde politisch unangeführter junger Leute mit dem Totenkopf auf der schwarzen Mütze und Fahne.

Da heißt es u. a.: Wir leben über die Parteien den vaterländischen Verband, der abseits von der Erziehung wirtschaftlicher Sonderziele das gesamte deutsche Volk zusammenfassen will. Zur moralischen Kraft muß die körperliche Erziehung kommen: Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Darum gilt es, die alten Frontsoldaten wehrhaft zu erhalten und die heranwachsende deutsche Jugend wieder zu tüchtigen wehrhaften Männern zu erziehen. So will der „Wehrhoff“ alle die deutschen Männer, die die Hoffnung an die Zukunft ihres Landes nicht verlieren, sammeln zum einigenden Bund. So wollen wir kampfbewährte Frontkämpfer uns auf unsere alte, gesammelte Kraft befehlen.

Die Leute haben anheimelnde große Dinge vor und wenn ihr Leben nicht klappt, so würde es den Franzosen noch schlecht gehen. Das sind die gleichen, völkisch verantwortungslos Wrasen, wie sie alle Kundgebungen der übrigen sogenannten „vaterländischen Verbände“ aufwiegen. Ihre Heerdelei ist es, wenn die „Wehrhöfe“ dann noch versichern, sie wollten die deutsche Jugend zur Erziehung vor Gesetz und Staat erziehen. Im gleichen Atemzuge fordern sie aber von der notwendigen Wiedergeburt des Deutschen Reiches und schäffern auf die Wiedergeburt schwarz-weiß-rot, unter der Erziehung und Nachau nicht dergebühren wurden. Was die „Wehrhöfe“ unter der Wiedergeburt des Deutschen Reiches, der „Erziehung“ unserer Jugend und der Erhaltung oder Wehrhaftigkeit der alten Frontsoldaten verstehen, beweisen sie am besten dadurch, daß sie von „Wrasen der Völkerverfälschung“ sprechen.

Also keine Völkerverfälschung wollen die Wehrhöfe, sondern den Kriegszustand in Permanenz erhalten wissen. Ein Zeichen, daß wohl keiner von ihnen draußen war und weiß, was „Krieg“ bedeutet.

Nochmals: Die Gärung im politischen Katholizismus

Von Augustinus vom Grund.

Mit dem Zentrumsmann, wird wegen meiner Kritik, die ich an dem Offenburger Zentrumsparteitag und an der Zentrumspartei im „Volkswort“ über, vom „Bad. Beobachter“ der Vorwurf der Parteibühnenlosigkeit gemacht und mir Parteiverrat nachgesagt. Immer nur kaltes Blut, Herr Chefredakteur Geil, Rat Weyer! Ich halte es mit Gröber und Dr. Wierl: das Volk des Reiches steht mir höher als die Partei! Bei dem Treiben eines gewissen Teils der Zentrumspartei kommt eben das Volksinteresse zu kurz, ja es wird in ihr mit der Demokratie im Volkstum geradezu Unfug getrieben. Viele, viele Jahre lang habe ich, daß das Volk in der Zentrumspartei mißbraucht wird. Wer es aber mit seinen erwerbstätigen Zeitgenossen ehrlich meint, wer verbüßen will, daß der Mißbrauch noch weiter um sich greift, der hat aus seinem praktischen Christentum heraus die fittliche Pflicht, Schritt mit seiner Zurückhaltung zu machen und sich einer Entzweiung bzw. Bewegung in der Zentrumspartei entgegenzusetzen, die in Verbindung mit der zur Zeit in Wille lebenden sozialen und politischen Reaktion zum Unheil für unser Volk und unseren Volkstaat, ja selbst für die Zentrumspartei ausartet. Das will wohl gerade der impulsiv, nach allen Seiten auf überlegte Schritt Dr. Wierl verhalten.

Im „Bad. Beobachter“ wird nun zwar gesagt, Kritik müsse sein und sachliche Kritik an der eigenen Partei im Sinne der Parteileitung sogar willkommen sein, nur hätte ich mich als Zentrumsmann nicht an ein sozialdemokratisches Blatt wenden sollen. Ja, müßte! Sehr gut diplomatisch vom „Bad. Beobachter“ ausgebracht. Doch: glaubt in Wirklichkeit der „Bad. Beobachter“, daß es dem Durchschnittsanhänger innerhalb der Zentrumspartei möglich wäre, Kritik über die Partei gegenüber bestimmten Parteiführern zu üben? In der Atmosphäre der sich als Autokraten fühlenden ersten Führer wird kein Widerspruch geduldet. Wie wurde a. B. auf dem Offenburger Parteitag derjenige Zwischenrufer abgerufen, der sich eine bescheidene Bitte gestattete? So geht systematisch durch die ganze Zentrumsführung, soweit dann, wenn sich ein Parteigenosse über einen Parteiführer eine andere Meinung erlaubt. Ausnahmefälle bei Fraktionsberatungen etc. befragen betrifft, so handelt es sich meist um bürgerliche und Geistliche. Wer sich in diesem Kreise jedoch parteipolitisch auskennt, wird mir bestätigen, daß sie auf gewisse „privilegierte“ Ideen eingestuft sind, auf der sie hartnäckig bestehen. Wer hier die Partei demokratisch gehandhabt wissen will und von der Partei verlangt, daß sie das Volk politisch treibe, hat nach kurzer Oppositionsarbeit ausscheidet. Als „Stänker“ wird er beiseite gestellt. Achtung findet ein wahrer Volksmann in diesem Milieu deshalb nicht, weil es mit Absicht meist ganz un-demokratisch abhandelt: ein Paar „maßgebende“ Ortsgewaltige „ernennen“ den Parteiaussschuß und was zu ihm noch gehört nach dem Gesichtspunkt, daß nur rechte brave Leute berücksichtigt werden dürfen. So hat der Herr Warrer oder der Fabrikant oder der Handwerksmeister oder ein abbändiger Bürokrat eine recht nette Gesellschaft bekommen, die auf alle Fälle unter der „väterlichen Obhut“ des Ortsparres die Harmonie und die gute alte Zeit des patriarchalischen Zusammenlebens nicht löst, die dafür sorgt, daß das bürgerliche, egoistische und rückständige Element auf seine Rechnung kommt. Hier Wrasche zu schlagen, ist seit langer Zeit das Bestreben zentrumstreuer Arbeiter im Unter-, Mittel- und Oberland gewesen. Nach diesem Kampf, bei dem mancher Zentrumsarbeiter auf der Strecke blieb, ist das Ziel zum Teil wenigstens erreicht worden, in vielen anderen Fällen bestehen die alten rückständigen Parteiverhältnisse im Zentrum nach wie vor, jene Parteiführer, unter denen der Wille und das Interesse des Volkes mißachtet werden. In diesem Rahmen bewegt sich auch die Zentrumspresse in unserem Lande, die, von kaum einer Ausnahme abgesehen, ganz im Geiste des un-befehrbaren Bürgerturns ihre publizistische Mission „erfüllt“ und sich gegenüber den allgemeinen Volkswohlfragen sehr „vorsichtig“ einstellt, um es mit der maßgebenden bürgerlichen Seite der Partei- und Geschäftsfreunde nicht zu verderben.

Ein paar Gleichgesinnte von mir aus verschiedenen Orten des Landes hatten kürzlich eine Besprechung, um alle diese und andere Fragen einer Erörterung zu unterziehen, um zu versuchen, demokratische Ordnung und konsequente, entschiedene soziale Gesinnung in der Zentrumspartei zu schaffen. Der Schluß der längeren Aussprache war, wie mir berichtet wurde, daß auch in der Auffassung einla waren, bestimmte formulierte Vorläufe der Parteipresse zu unterbreiten hätte keinen praktischen Wert, da die herrschende bürgerliche Richtung in der Partei sich aus allen Vorstellungen und Wünschen nichts macht, die sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze sinnen gegenüber den Ideen und Bestrebungen der breiten Volksmassen zu weit auseinander. Der erwähnte Kreis Partei-

freunde wollten schließlich ihre Stellungnahme der Parteipresse unterbreiten. Nach der mit ihr labellten gemachten Erörterung kam man aber zu dem Schluß, davon abzusehen, da man auch von der Parteipresse zurückgewiesen werde, nachdem diese, um gegen die Führung der Partei aufzutreten, nicht über die nötige Unabhängigkeit und Freiheit verfüge. Wir ist ein Parteifreund bekannt, der vor etwa gut 15 Jahren, als er alle seine Bemühungen ins Wasser gefallen sah, eine positive volksfreundliche, sozialfortschrittliche Haltung in der Zentrumspartei und -presse durchzusetzen, sich mit einer Abwanderung an Rhein-Raun nach Württemberg wandte — aber selbst dieser Zentrumsjournalist stellte seine „Allgemeine Rundschau“ nicht zur Verfügung mit der schämen Begründung, erst müsse festgestellt, daß die Parteileitung sich gegenüber den von Raunen als berechtigt anerkannter Wünsche ablehnend verhalte! Ich bin fest davon überzeugt, daß jeder, der sich mit einer berechtigten Kritik über die Partei an den „Bad. Beobachter“ wenden würde, genau dieselbe Erfahrung machen würde. Wenn das aber immer am armen Holze geschieht, was darf man dann erst vom biren erwarten?

Die vielfältigen Erfahrungen in der Zentrumspartei haben mich zu der Überzeugung gebracht, daß die heutige Führung der Partei infolge ihrer ganz eigenartigen konservativen Erziehung von einem Sozialismus nichts wissen wollen. Das Volk ist auf die Stimmgabe, im übrigen —! Infolgedessen hat mich auch die Praxis der Kritikunterdrückung auf dem Offenburger Parteitag nicht überirrt. Diese wird zwar im „Bad. Beobachter“ in Abrede gestellt. Er was das tun. Die meisten Parteifreunde sind meiner Überzeugung. Nicht bloß auf dem Offenburger Parteitag war das so, sondern es war immer so, daß die Delegierten aus dem ganzen Lande nur zum Anhören der Reden geladen wurden, nicht aber zur Mitberatung. Um das Bessere allerdings zu ermöglichen, müßte die Institution des Parteitag eine vollständige Umgestaltung erfahren. Das würde aber eine vollständige demokratische Parteierziehung bedingen, die erst dann möglich wäre, wenn eine konsequente Säuberung innerhalb der Partei vorgenommen wäre von bekannten bürgerlichen Kreisen, die heute die Bremslöcher an jeder Volksbewegung bilden.

Etwas Gutes hat meine Auseinandersetzung mit der Zentrumspartei bereits gehabt: Das Einverständnis des „Bad. Beobachters“, „Nichtig ist, daß die gesamte Parteileitung einmal einer Überprüfung bedürftig wäre.“ Faule Früchte sind es freilich, wenn das Zentralorgan der Zentrumspartei sagt, Konstitutionswünsche seien der Partei bekannt; wenn sie bisher nicht Erfüllung gefunden hätten, dann könne das mit den unaufrichtigen Wahlen zusammen, die seit zwei Jahren stattfanden und nur wenig Zeit zu dieser intimen Parteiarbeit gelassen hätten. Nein, die Wählerführung dieser demokratischen Konstitutionswünsche hängt ausschließlich mit den Zuständen und Schwierigkeiten zusammen, von denen oben meinerseits die Rede war! Die bürgerliche und kleinbürgliche Schicht in der Zentrumspartei will gar nicht haben, daß die breiten Volksmassen in der Zentrumspartei zu Hause und einfluß gelangen. Im übrigen sind die Wünsche noch nicht erst zwei Jahre alt!

Ich muß mich nur wundern, daß unsreiner sich für die gerechte Behandlung des Volkes, insbesondere der Arbeiter-schaft in der Zentrumspartei und deren sündenlose Betätigung im Sinne der Erfüllung der sozialen und staatsbürgerlichen Forderungen der breiten Schichten des erwerbstätigen Volkes einsetzen muß, statt daß die christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsführer im Bodenbesitzer, auf dem Schwarzmarkt und im Preisgau, am Oberbein und im Mittel- und Unterland, soweit sie der Zentrumspartei aneignen, gerade im gegenwärtigen Augenblick zusammenfinden, um in einer geschlossenen Aktion sich dafür einzusetzen, was Dr. Wierl in Offenburg forderte: Wiedererweckung des Geistes einer Politik für das schaffende Volk in Stadt und Land. Ober soll auch unter der christlichen Arbeiterführung Baden deren Führung sich von der Gunst der Wählerlichen im Zentrumsparteitag abhängen fühlen und darum keine Courage zum selbständigen abhändigen Handeln aufbringen? Vom Landesleiter der christlichen Gewerkschaften, Stadert, hätte ich, da er Mitglied der Zentrumspartei ist, bestimmt ein entscheidendes Zusagen erwartet. Die Reklamation der Zentrumspartei, wenn eine Revision derselben überaus noch möglich ist, kann nur von den Großherren unseres Landes aus erfolgen, wo sich ein bestimmter Kreis der Zentrumspartei eine wenn auch noch schwankende Unabhängigkeit durch schwere Kämpfe gesichert hat.

Über einige andere Punkte wird noch zu reden sein, um der Wahrheit und Gerechtigkeit des Volkes zu dienen.

Sozialdemokratischer Parteitag

Heidelberg, 14. Sept.

In der Nachmittags-Sitzung wird zunächst nach Verlesung eines Begrüßungsstelegramms aus Schweden die Kommission zur Behandlung des Parteivorstandes werden in der Kommission Vertreter des Parteivorstandes werden in der Kommission delegiert: Rob-Dannover, Max-Brückner, Stiering-Brandenburg, Brohm-Braunfurt a.M., Verten-Niederstein, Soale-Kirnbach, Linde-Dejau, Riffe-Berlin, Rosenfeld-Berlin, Zammotta-Breslau, Knapf-Dortmund, Steinhilber-Stuttgart, Fugdan-Allona.

In der Diskussion über den Vorstandsbericht erhalten nun zunächst zwei sächsische Vertreter das Wort, und zwar zuerst als Vertreter der Fraktionsmehrheit

Beethke-Dresden:

Wir hätten es lieber gesehen, wenn der Teil zuerst gehört worden wäre, der in Artikeln und Anträgen Vorwürfe gegen die Fraktionsmehrheit erhoben hat, damit wir diese Vorwürfe zurückweisen konnten. (Sehr richtig!) Aber die 23 haben sich niemals im sächsischen Streit als Schulden gestülpt. Sie sind stets der Auffassung gewesen, daß das, was sie getan haben, im Einklang mit den Gesamtinteressen der Partei steht. Wir haben uns auf den Tag gefreut, wo wir endlich einmal vor der Partei und in Parteiverfammlungen vertreten werden könnten. Die Anfragen, die in den letzten Wochen vor dem Parteitag in der Presse gegen uns erhoben worden sind, waren völlig einseitig. Aber wir konnten das den Pressevertretern nicht überlassen, sprachen sie doch nur aus, was sie seit Jahren systematisch in der sächsischen Parteipresse gelesen haben. Seit einem Jahre sind wir aus dem Parteivorstand ausgeschlossen, können unsere Meinung nicht sagen. Wir dürfen sie auch nicht sagen, als wir noch Mitglieder waren. Obwohl ich Sekretär des Parteivorstandes war, wurde mir in einer Verammlung, wo auch der Abgeordnete des Bezirks sprechen wollte, das Wort verweigert, weil gegen uns ein Antrag auf Ausschluß wegen Disziplinbruch bestand. (Hört, hört!) Und als ich den Vorsitzenden aufforderte, doch das Statut zu wahren, sagte er lächelnd: Mehrheitswille ist Mehrheitswille. Seit zwei Jahren hat man uns von Referaten in Verammlungen ausgeschlossen, höchstens als Zuschauer in einem kleinen Ort kam mal einer von uns heran. Selbst vorläufige Besprechungen wurden uns verweigert, mehrfach ließ es die Briefe liegen verfallen. (Hört, hört!) Wir haben darauf verzichtet, das vor Gericht auszutragen, haben die Zähne zusammengebissen und gewartet, bis wir uns hier vor dem Parteitag verteidigen können.

Sch bin bereit, sieben solche vorläufige Besprechungen, die nicht aufgenommen worden sind, der Kommission vorzulegen. Also wenn man das ganze Jahr ausgeschlossen war, als Lunden und Berräter, als Mandatsträger in der sächsischen Presse bin gestellt wurde, so ist es kein Wunder, wenn nicht genügend informierte Redakteure der Parteipresse ebenfalls gegen uns Stellung nahmen. — Aber was Sache selbst. Es handelt sich hier nicht um Mandate. Jeder der 23 hat sich damit abgefunden, daß wir als einfache Soldaten wieder in die Reihen der Partei zurückkehren können. Wir haben die Partei verlassen, weil wir in jener Situation, wo der Hunger die Köpfe verblühte, dieser Stimmung Rechnung getragen. Wir wollten, als wir an den Willen der Massen handelten, daß wir nicht nur der politischen Kräfte würden abstrahieren müssen, aber wir sahen uns, es gibt hier ein Prinzip. Der Kern des Streites ist die große Frage der Staatsbeziehung und Staatsverfassung. (Sehr richtig!) Lassen wir allen Krimstrangs beiseite, so sagen die einen: Wir Schöpfer der Republik wollen sie nicht in den Händen jener lassen, die sie benutzen, um sie zu zerschlagen. Und auf der anderen Seite wird gesagt: Jedes Faktieren mit dem Bürgertum zwangsweise der Republik ist eine Todsünde am Klassenkampf. Hat es schon im Reich angefangen der Koalitionspolitik, die ihre Aufgabe darin sah, nicht die Revolution vorwärts zu treiben, denn das waren die Voraussetzungen nicht vorhanden, sondern die Republik zu erhalten und sich mit denen auch im Bürgertum zu verbinden, die willens sind, diese Republik mit uns zu verteidigen — hat es schon im Reich Parteimaßen gegeben, die diese Auffassung nicht verstanden, so ganz besonders in Sachsen.

In Sachsen hatten wir eine proletarische Mehrheit bereits vor dem Kriege. Ein Teil der vereinten Partei war vor der Vereinigung gegen diese Koalition, und als man sich vereinigte, war diese Auffassung nicht tot und fand lebendige Verhältnisse in den kommunistischen und in der proletarischen Mehrheit vor. Da haben wir uns nicht koalitiert. Aber es setzte sich in Sachsen bald, was wir jetzt alle wissen, daß die Kommunisten in das Parlament nur zogen, um den Parlamentarismus zu diskreditieren. Kurz vor dem Abschluß wirklich wertvoller Gehele wurden wir durch die in Reihen vermittelte, mehr oder weniger wertvollen Regierungen offen. Männer wie Brohm und Bismark nahen ihren Absichten nehmen, wertvollste Zeit wurde monatelang mit Kränzen vergeudet. Endlich erkannten die Landesinstanzen, daß mit diesen Kommunisten wertvolle Arbeit nicht zu leisten war; sie empfahlen notgedrungen die Koalition mit den Demokraten, um die Staatsmaschine wieder in Gang zu bringen. Und nun geschah das Ungeheuerliche: eine in jahrelanger Parteiarbeit gekaufte Parteileitung wurde abgesetzt, die Landtagsfraktion in ihrem ureigensten Element ausgeschaltet und die Diktatur einer Siebenerkommission aufgeschichtet. Hatte der Parteivorstand damals durchgegriffen — er hatte damals freilich im Reich alle Hände voll zu tun — dann gäbe es heute keinen Sachsenkonflikt. (Zuruf: Demokratische Disziplin.) Reden Sie doch nicht von Disziplin! Wo war denn Demokratie und Disziplin, als man die Diktatur der Siebenerkommission aufschichtete? Da wurden heimliche Abmachungen mit den Kommunisten geschlossen, da wurden Hunderttausende abgeführt. (Zuruf: Du warst ja dabei!) Gewiß, ich habe mich mit Widerstreben an die Spitze gestellt (Gelächter), weil meine ganze Tätigkeit seit Jahren darin bestand, eure Dummheiten abzuwehren. Die Gewerkschaften haben sich damals mit Händen und Füßen gegen die drohende Zerstückelung gesträubt und über den Zustand, in den ihr die Partei gebracht habt, konnte der damals führende sächsische Kommunist Wärsch schreiben: Die stolze Feste der Sozialdemokratie bietet heute ein Bild des Sammers und Erbarmens, Führer und Massen sind völlig durcheinandergerirrt; das haben wir erreicht.

Das Endergebnis dieser Situation war das Ministerium Sejaner. Ich spreche über den Mann nicht, er ist ein politischer Tot (Zuruf: Lönne nicht so tot wie Du!) Aber wenn Sie mal widerwärtigen, parteigenösslichen Schein lesen wollen, lesen Sie den Fuldigungsartikel des Sozialdemokratischen „Anfang Sejaner“. Auf Teufel, wenn ein Parteigenosse so etwas schreiben kann. (Beifall und Anrufe.) Die Regierung dieses

wantelmütigen, entschuldungsfähigen Pathologen mußte natürlich zum Zusammenbruch führen. Die Kommunisten Hedert und Beder traten als Minister in die Regierung ein, Brandler sollte als Ministerialdirektor der Reichsregierung über die Polizei bekommen. Die Kommunisten aus Deutschland wurden nach Chemnitz zusammenberufen, um den Vorfall zum Bürgerkrieg zu vollziehen, und die russischen Anreize waren mit ihren Photographen zur Stelle, um den historischen Moment der Auslösung des Generalstreiks für ganz Deutschland aufzunehmen. Es gelang nicht, aber die Reichsregierung fand darin den billigen Vorwand, in das rote Sachsen einzumarschieren und rein militärisch was es ja klar, selbst wenn man ernsthaft gegen Bader hätte marschieren wollen, hätte man im Rücken den kommunistischen Feind nicht dulden dürfen. (Anruhe.) Es kam das berühmte Ultimatum der Reichsregierung auf Entfernung der kommunistischen Minister. Wenn damals die sächsische Parteileitung etwas politischen Verstand gehabt hätte, hätte sie einlenken müssen, wie übrigens Sejaner wollte. Aber Gleibner, Viebmann und Vert traten nur die revolutionäre Seite. Obwohl Sachsen nicht größer ist wie Berlin, letzten sie einen Nachwillen an den Tag, der in seiner Reiztheit erbarmungswürdig war. Sie sprachen das revolutionäre Nein — die Reichswehr marschierte und der Diktator Sejaner kam. Da sollten Parteivorstand und Generalkommission die Parole zum Generalstreik geben, während 100 000 Arbeiter auf der Straße lagen und nichts zu befehlen hatten. So wollten es die genialen Strategen Bögel und Seidenberg, und wer nicht mitmachte, war Verräter.

Dabei hätten Sie einmal in Sachsen die revolutionären Massen jollen streifen sehen! Die größten Schreier gingen überhaupt nicht aus dem Betrieb und noch wie ist ein Streik so immerwoll zusammengebrochen. Was wir in mühseliger Arbeit erreicht hatten, drohte zerfallen zu werden. Wir brauchten um jeden Preis die Entfernung des Diktators und eine regierungsfähige Regierung. So kam das Ministerium Fellsch zustande, mit Unterstützung der Demokraten und unter stillschweigender Unterstützung der Deutschen Volkspartei. Aber wieder saßen die Leute mit dem revolutionären Glanz, die Demokratie so lange vor den Kopf, insbesondere durch Viebmann, bis die große Koalition. In jener Zeit waren unsere Zeitungen auf 50 Prozent zusammengesunken. Derzeitungswirtschaft der Massen ins Lager der Demagogen. Da wollten wir nicht durch Neuwahlen das Land den Fällischen und Deutschnationalen ausliefern. Wie richtig wir gesehen haben, beweisen die Gemeinwahlen. Vor den Neuwahlen hatten wir in 15 von 28 Bezirken die Mehrheit, danach in keinem. (Hört, hört!)

Auf dem Berliner Parteitag wurde ausgeteilt, was man uns wegen Bildung der großen Koalition dreierlei Jahre lang an Schande und Schmach angetan hatte. Aber schon acht Wochen später ging die Seebe, diesmal unter Führung Lipinski, wieder erneut los. Vorwand bot der Beamtenabbau, bei dem die besten Mitarbeiter vorgekommen sind, aber bei dem wir im Ganzen durchaus bestehen können. Wir haben 13,5 Prozent höhere Beamte und 11,5 Prozent höhere sozialistische Beamte abgebaut. In Preußen, Baden und Braunschweig hat kein Mann danach geklagt. Aber eben uns hat man den Abbau schwächerer Kräfte und die notwendigen Konzeptionen an das Militär schamlos ausgeteilt. Wir haben in Sachsen ein wahres Martyrium ausstehen müssen. Allen Ansehensregeln unserer Richtung wurde gekündigt, zuerst mir selbst, der ich zwölf Jahre als Parteiführer allein in Sachsen tätig war. Wir wandten uns beschwerend an den Parteivorstand; er sandte uns erneut die Sachsenkommission des Berliner Parteitages. Genosse Heilmann bezeichnete die Reichstagsauflösung des Dezember als ein Geschenk des Himmels; wir sollten gleichzeitig in Sachsen auflösen und uns über die Kandidatenfrage verständigen. Wir haben stets bedauert, daß die tiefste Frage auf ein niedriges persönliches Niveau herabgezerrt wurde und haben uns an der Auswahl der Genossen der Mehrheit, die wieder aufgestellt werden sollten, nicht beteiligt. Aber die Gegenseite hat niemals ernsthaft die demagogischen Vereinbarungen durchzuführen beabsichtigt. Fortwährend wurde einseitig an den Vereinbarungen geändert und die Kandidatenaufstellung so spät angesetzt, daß der Parteivorstand nicht mehr hätte eingreifen können. Deshalb beabsichtigten Parteivorstand und Parteiausschuss, daß wir die Vereinbarungen nicht eher durchzuführen sollten, als nicht die Erfüllung der Abmachungen gesichert sei. In der Tat hätte die Landtagsauflösung nur den Deutschnationalen einen Gefallen erwiesen. Ihr Führer erklärten im sächsischen Landtag, daß durch Neuwahlen Sachsen auf den Weg Thüringens geführt werden müsse und daß die Kräfte auf der Linken ihren Erfolg verprühen. Das Wahlergebnis vom 7. Dezember zum Reichstag war in Sachsen äußerst günstig, weil wir die Landesinstanzen ausgeschaltet hatten und der sächsische Streik keine Rolle spielte. Aber selbst diese Wahlen hätten in den sächsischen Landtag eine bürgerliche Mehrheit von 6 Stimmen gebracht. Was hätte das bedeutet in Sachsen mit seinen schroffen Klassengegensätzen und dem seit der Sejanerzeit angespeicherten Haß!

Seit dieser Reichstagswahl hat die sogenannte Linke alle Vorschläge, alle Vermittlungsversuche abgelehnt. Bei einer der letzten Verhandlungen ist Crispian, der mit Stellung den Parteivorstand vertrat, so unerbötig brutal behandelt worden, daß er erklärt hat, das sei in der Parteigeschichte noch nicht dagewesen. Wir haben inzwischen trotz aller schweren Bedenken allen Vorschlägen zugestimmt, die im Interesse der Einigung gemacht worden waren.

Dann kam die Gemeindeordnung. Wir haben die Gemeindeordnung gemacht mit den Kommunisten unter dem Zwang der Kommunisten. Einen Tag vor ihrer Verabschiedung haben wir die Kommunisten erzuht, eine Reihe von Paragraphen aufzugeben, weil sie der Praxis absolut nicht standhalten würden. Das ist nicht gelungen. Wollten wir diese Gemeindeordnung nicht zum Scheitern bringen, so mußten wir diese Forderung der Kommunisten, die der Kommunalpolitik vollständig fremd gegenübersteht, mit hineinnehmen in ein Werk, das sich an Praktiker wendet. Es trat bald ein, was wir befürchtet hatten. Unsere Amtsbauleute entsprochen den Landräten in Preußen, sind Staatsbeamte, über deren Entlassung wir nur die Regierung zu verfügen hat. Aber auf Grund dieser Gemeindeordnung wollten Bezirksauschüsse über die Wirkung usw. dieser Bestimmungen alle sozialdemokratischen Amtsbauleute gemäßregelt werden sollten, hieß es nicht etwa: über die Paragraphen, sondern: diese verfluchte Regierung duldet, daß die besten Sozialdemokraten befristet werden. Als das gute Volksfahrtspläne geschaffen wurde, waren wir uns klar darüber, daß die Gemeindeordnung ge-

ändert werden müsse. Der bekannte sozialdemokratische Stadtrat Krimpe wurde um einen objektiven Bericht darüber ersucht. Er schrieb darüber: „Wer da von Wahlrechtsraub usw. spricht, treibt bewußte Demagogie. Die Frage zur Gemeindeordnung wird keine Erregung in der Masse der Gemeinewähler hervorrufen, wenn diese nicht zu durchsichtigen Zwecken von bestimmten Stellen geführt wird. Die Gemeinewahlordnung ist nicht gefährdet usw.“ Als der Genosse diese Zeilen las, nahm die Parteipresse diesen Artikel nicht auf. So wird in Sachsen diskutiert. Artikel von uns, die einfach die Paragraphen sachlich darlegen, wurden unterdrückt. Lipinski behauptet, das Selbstverwaltungsrecht ist geraubt worden. Dabei können nach der abgeänderten Gemeindeordnung Gemeinewahlordnungen jederzeit im Wege des Volksbegehrens abberufen werden; alle Dinge, die ursprünglich geregelt werden, können durch Volksentscheid zur Entscheidung gebracht werden. Ist das etwa ein Raub an Urrechten der Demokratie? Solche Behauptungen sind eine Irreführung der Massen. Aber man brauchte eine Abstimmung, nachdem die Hindenburgwahl die Parteileitung in Sachsen in einem erbarmungswürdigen Lichte gezeigt hatte. (Sehr laut!) In einer Partei, wo man seit Jahren jedes Zusammengehen mit Bürgerlichen als Todsünde betrachtet hätte, sollte selbst über Raub der Freiheit und angebliche Schwere des Kampfes gewacht werden. Dazu bedurfte es selbstverständlich einer klugen Taktik. Aber von den führenden Parteimitgliedern wurden Beschlüsse gefaßt, die die Reichstagsauflösung des Parteivorstandes als Unfug, als parteigefährlich hinstellten und diese Beschlüsse wurden in der ganzen sächsischen Partei verbreitet. Fleischer schrieb einen altnärrischen Artikel gegen die Wahl von Marx, den die Deutschnationalen und Fällischen ohne Kommentar in einem Flugblatt in Millionen von Exemplaren in ganz Sachsen verbreiteten. (Hört! Hört!) Dem Reichsbanner wurde verboten, politische Versammlungen zu machen. Als Marx in Dresden sprechen wollte, und das Zentrum uns darum ersuchte, daß das Reichsbanner die Sache in die Hand nehme, lehnte die sächsische Parteileitung das mit aller Entschiedenheit ab. (Zuruf: Verdrehung!) Das ist dokumentarisch zu belegen. Als in Plauen Gradnauer zur Versammlungsfeier sprechen sollte, wurde erklärt: „Dann sabotieren wir die Versammlung!“ (Hört! Hört! und Pfuihu!) Das Ergebnis dieser altnärrischen Führung war, daß im roten Sachsen Hindenburg über Sozialdemokraten, Kommunisten und Zentrum mit 70 000 Stimmen liegen konnte. (Hört! Hört!) Das war der glänzende Erfolg dieser Strategie und als Abstimmung kam nur der Schauer Selbst. Die Reaktion markiert, sie haben die Gemeindeordnung verhandelt! Dabei ist diese Gemeindeordnung viel besser und demokratischer als alle anderen.

Dann wurde uns vorneworfen, wir hätten gegen den Achtstundentag votiert. Was war geschehen? Die Kommunisten stellten einen Antrag über soziale Fragen, es kam im Ausschuss zur Verhandlung und dabei stellten sie den Antrag, die Regierung solle für das Washingtoner Abkommen eintreten. Darauf erklärte die sächsische Regierung: „Wir haben bisher im Reichsrat und sonst auf dem Standpunkt des Achtstundentages bestanden und werden weiter in diesem Sinne wirken.“ Darauf erklärten wir uns mit dieser Erklärung der Regierung im Ausschuss einverstanden. Daraus wird dann gemacht, wir hätten den Achtstundentag verraten, denn wir hätten gegen die kommunistischen Anträge gestimmt. (Hört! Hört!) So wird die Öffentlichkeit systematisch irreführt. Ich könnte Ihnen mit hunderten solcher Beispiele dienen. Es handelt sich nicht um einen Kampf gegen uns, sondern um einen Kampf gegen den Parteivorstand, einen Kampf gegen die offizielle Parteipolitik. Die „Sächsische Volkszeitung“, die „Ländliche Volkszeitung“, das „Chemnitzer Blatt“ haben in der Parteipresse unsere eigenen Parteivorstandsmitglieder mit Schmutz beworfen. — Warum sind wir nun den Meinungen des Parteivorstandes nicht gefolgt? Wir achten die Gründe des Parteivorstandes, aber sein Entschieden brachte uns in eine Situation, die kein verantwortlicher Sozialdemokrat und Parlamentarier ertragen konnte.

Nachdem wir die Koalitionspolitik eingegangen waren, mußte gegenseitiges Vertrauen herrschen. Aber der Antrag auf Auflösung des Landtages kam ganz plötzlich, ohne daß eine Möglichkeit vorhanden war, uns mit den Koalitionsparteien zu verständigen. Wir sollten nun plötzlich ohne Verständigung und ohne Grund für die Landtagsauflösung stimmen, auf Geheiß des Parteivorstandes. Das hätte bedeutet, daß wir uns als Sanswürste hinstellen lassen, als Leute, die sich wie Schachfiguren von oben dirigieren lassen. Der Parteivorstand hat wohl in diesem Falle die Wirkung seines Mittels nicht klar genug übersehen. Wir sind seiner Meinung nicht gefolgt. Wir urteilen Sie uns deswegen. Wir glauben auch damit den Interessen des Proletariats gewohnt zu haben. Die Disziplin ist auch nur ein Mittel zum Zweck, die Interessen des Proletariats wahrzunehmen. Das Bestrebende ist, daß selbst Genossen, die in Kienthal waren, uns heute als Verräter bezeichnen. Die sächsische Politik kann sich vor der ganzen Welt sehen lassen. Wir haben eine große Zahl sozialdemokratischer Beamter, 50 Prozent der Offiziere werden aus dem Arbeiterstand genommen, die Staatswirtschaft ist im größten Maße ausgebaut. Die ganzen Energiequellen sind in der Hand des Staates. Demgegenüber ist z. B. in Thüringen alles zerfallen. Dies Resultat ist für die sächsische Sozialdemokratie so günstig, daß ich nicht glauben kann, daß Sie uns 23 alte Genossen, für die die Parteiarbeit ein Stück ihres Lebens geworden ist, die wir jetzt zwei Jahre lang allen Schmutz und Dreck auf uns genommen haben, aus der Partei hinauswerfen werden. Tun Sie es, dann müssen wir von neuem aufbauen. Wir haben auf Grund unserer Überzeugung gehandelt und nun urteilen Sie. (Lebhafter Beifall.)

Als Vertreter der sächsischen Organisationen spricht, von den sächsischen Genossen mit Handklatschen begrüßt

Lipinski:

In dem Begrüßungsartikel des „Vorwärts“ wird der Sachsenkonflikt in einer Form behandelt, die ich für das Schlimmste halte, was der Partei passieren kann. Es wird da gesprochen von politischer Kränzwinkel, die in Sachsen betrieben sei, man müsse ein Versehen der Führung in Sachsen feststellen (Lebhafte Zustimmung). Im Namen der sächsischen Parteiorganisationen protestiere ich aufs schärfste gegen diese Art der Behandlung des Streites. (Wuschel-Berlin: Klamiert doch nicht die Sachsen!) Was hier auf dem Parteitag an Märchen verbreitet worden ist, zeugt davon, daß die Parteigenossen über den sächsischen Konflikt wenig unterrichtet sind. Das Referat, das wir eben gehört haben, ist in einer Broschüre schon vorher dem Parteitag unterbreitet worden. Der Referent hat mich als einen der fähigsten Männer in Sachsen bezeichnet. Aber in der Broschüre heißt es: „Der Hauptträger dieser ganzen Fehde war der Genosse Lipinski, der glaubte, einen Personwechsel im Ministerium des Innern herbeiführen zu können. (Pfuihu!)“ Ich habe mich noch nie in der Partei um einen Posten beworben und habe meinen Stolz darin gesehen, daß ich unabhängig dem politischen Treiben gegenüberstehe, weil ich

(Weiterleit.) Es hat keinen Zweck, die Verantwortung aufzu-
rücken, sondern es kommt darauf an, die Zukunft im Auge zu
halten und insbesondere unsere Stellung zu den Bürger-
lichen. Hier sind wir an einem Wendepunkt; das hat auch die
Erklärung von Weis bei der Verabschiedung des Sozial-
gesetzes. Die Demokratie ist bei den Sozialistischeren auch
vom Zentrum und den Demokraten abgewirft worden. Auf
die Affäre Wirth legen manche Genossen große Hoffnungen.
Das ist eine Unterschätzung der Seriosität der Zentrum-
politik. Das Zentrum ist zweifellos im Hinblick auf das
kommende Reichstagswahlgesetz mit den Bürgerlichen fast mit
der Sozialdemokratie gegangen. (Sehr wahr!) Leider haben
unser Genossen gerade den Schul- und Elternfragen viel zu
gleichgültig gegenüber. (Lebhafte Zustimmung.) Die Frage
der Erhaltung der Republik und der erlangten Freiheiten ist
eine Erziehungsfrage. Wenn es uns nicht gelingt, die Lehrer
und die heranwachsende Generation für uns zu gewinnen, wer-
den wir endlich nach dem so oft zitierten Wort: Sandeln
hat, hat die Zukunft, und während wir den alten Standpunkt
des Klassenkampfes. (Lebhafte Beifall.)

marxistisch hier so vollständig auf, nicht aus Unbescheidenheit
und Redlichkeit, sondern in notwendiger Abwehr. Man hat
uns verhöhnt und wir wissen, daß wir auf verlorenen Posten
sind, aber vor der Geschichte werden wir vielleicht recht
halten. Wir müssen von den Seelen reden und den psycholo-
gischen Hintergründen, aus denen die Anträge entstanden sind.
Mit „Abweichungen“ schafft man die Fronturteilurteile nicht
aus der Welt. Der Antrag 209 gegen den Parteivorstand war
keine Stärkung, sondern ein Warnungssignal, der Ausdruck
der Sorge, daß in dem großen Parteivorstand die Tüchtigkeit
verloren gehen könnte. Wir meinen gar nicht die geachteten
Genossen des Parteivorstandes, wir meinen nicht diesen Vor-
stand, sondern diesen Vorstand. Wir fürchten überall in der
Partei die Abhängigkeit des Zentrums, wir fürchten die
Methode des Kompromissvertragens, bei dem bloß nie-
mand auffallen soll. Wir erkennen und schätzen die reale
Notwendigkeit der Disziplin, aber wir müssen uns entspannen,
uns ausbalancieren. Jedes Reizieren macht Konterrevolution, führt
zur Ueberhöhung der Organisation und der Unterordnung
des lebendigen Willens. Wir wollen den Vorstand als leben-
digen Krönung der Partei und nicht als bloßes Paragrafen-
institut. Wir wollen uns freundschaftlich und nachbarlich von
Mensch zu Mensch ausdrücken. Nach in den Worten über die
Jugendbewegung habe ich viel Selbstbewußtsein und Dunkel
des Alters gefunden. Die Jungsozialisten müssen gewiß noch
viel Werk verrichten, aber die gute Arbeit. Aber sie haben
schon heute drei große historische Verdienste: sie haben den
proletarischen arbeitenden Menschen wiedererschaffen, dessen
Sinn und Geist ganz erfüllt ist vom Umbau der sozialisti-
schen Gedanken, und ich heiße die Satten nicht, denen nicht
die Probleme bis über die Ohren hängen; sie haben die
außerökonomischen Probleme des Sozialismus klar herausge-
arbeitet und sie haben ein Bild Sozialismus in die praktische
Lebenswirklichkeit überführt, was wir alle nicht leisten
können. Wir haben alle in uns noch viel von verdrängten
und verletzten Bürgerum (Lebh. Bravo!). Es besteht viel-
leicht ein innerer Grund, Frankfurter Opposition und Jugend-
bewegung in einem Atem zu behandeln. Beide haben die
heilige Urtaube, die jeder Parteikörper braucht, damit er nicht
Zeit vergeht. Opposition und Jugend haben eine historisch
wichtige Funktion in jedem Parteikörper, und weber der Par-
teileitung, die nur noch laßt und spottet, wenn Jugend und
Opposition sich regen.

Edel-Dresden: Der Bericht des Parteivorstandes und die
Rede von Weis am Sonntag haben uns enttäuscht. Gabe es
nicht die Frankfurter und sächsischen Genossen, würden wir in
den Reden des Parteivorstandes vergeblich nach Gedanken
suchen. Es ist unerhörte, daß man Sachen nur beispielhaft
nennet im Sinne der Nächstenliebe. Wir sind beispielhaft
insofern, als wir das alte Vertrauensverhältnis zur Parteilei-
tung, das linke Band zwischen Mitgliedschaft und Führung
wiederherstellen wollen. Aufstrebend ist es auch insofern,
als es zeigt, wie ein Parteivorstand nicht handeln darf. Wissen
wir doch jetzt, daß der Parteivorstand hinter dem Rücken der
Organisation die Politik der großen Koalition, die Politik
der „Tollheit“ empfehlen hat. (Vorläufiger Beifall.) Das ge-
hört in die Sachkommissionen. Andere Vollmonstration im
letzten Jahr hatten nicht mehr den alten Charakter. Notwendig
tritt das Organisationsproblem in den Vordergrund. Wir
haben 150 000 Mitglieder, Parteimitglieder weniger als 1913.
In Österreich haben die Sozialisten wieder diese organisatorischen
Auswirkungen nicht erreicht. Diese sind vielmehr eine
Folge der Politik der Nachgiebigkeit und der Kompromisse, die
wir so oft getrieben haben und die uns keinen Preis wieder ge-
trieben werden darf. Die organisatorische Stärke ist maß-
gebend für unsere künftigen Erfolge. Das der Parteivorstand
alles Unannehme wegwischt und den Hauptwert auf die
Regie legt, ist nicht richtig. Die Barmanthese war nicht ein-
fach bürgerliche Maschinerie. Jedenfalls ist es bedauerlich,
wenn Parteigenossen der bürgerlichen oder kommunistischen
Agitation Handhaben bieten. (Zuruf.) Die Solidarität ist
auch im Fall Zeigner wenig in der Erscheinung getreten. Es
war billig, dem Mann, der unschuldig im Gefängnis saß (Wi-
derpruch), der jedenfalls unschuldiger war, als mancher Re-
aktionär in Freiheit, noch nachträglich von Parteigenossen
den Prozess zu machen. Gleiches Recht für alle in der Partei wie
wir gleiches Recht im Staat fordern. So schaffen wir für den
nächsten Parteitag 100 000 Mitglieder mehr.

Scheidemann-Kassel
(Mit lebhaftem Beifall empfangen): Klagen und Anklagen
gehören mir berechtigt, soweit sie erhoben werden gegen die
Zustände in der Republik, unbedeutend gegenüber dem Partei-
vorstand. Die Frankfurter Anträge — nur das eine Wort
denn! — machen den alten Genossen wenig Ehre, und die
Jungen schreien man dadurch ab (Sehr wahr!). Für die Ge-
winnung weiterer Wahlen ist das der verkehrteste Weg. Will
man aussprechen was ist, so muß man es wissen, was ist, muß
sich sehen und erlebt haben was ist (Sehr gut!). Wie sieht es
nun in der Republik aus. Die Zustände in der Reichswehr
werden von Tag zu Tag unerbittlicher. In Dänemark, in denen
Reichswehr liegt, darf der Privatmann nicht einmal am Ver-
fassungstag die schwarz-rot-goldene Fahne sehen. Der „Re-
publik“ Gehter blickt das und holt die z. T. vom allernäch-
sten Kaiser und Herrn selbsterfindenden alten Uniformen
wieder hervor. Für die Schulen war es schon eine freudige
Ueberraschung, als der preussische Landtag mit Hilfe des
Zentrums den Beschluß annahm, daß die Schüler am Verfas-
sungstag eine schwarz-rot-goldene Schleife tragen dürfen.

Für die Rechtschaffenheit braucht man weder Klage noch Dör, nur
die Rede — sie fließt zum Himmel. Die Ebert-Prozesse, die
Kommunistenunternehmungen auf dem Marne und die Flug-
zeugattentate in der Barman-Affäre waren handlungslos und kei-
spielloser in der ganzen Welt. Die Art, wie man Hilfe zu Lebe
geht hat, läßt die offene Brutalität der Eraberger- und Ra-
thenauermörder beinahe milde erscheinen. Selbst vor dem Toten
macht die tiefe Gemeinheit nicht halt. Ein Ungeheuer, Karl
Knauer, hat in einer Versammlungsrede erklärt, Ebert sei gar
nicht gestorben, sondern wegen der bevorstehenden Verhaftung
auf Grund Landesverrats und Lebensmittelfürbungen in
die Schweiz geflüchtet (Hörstose und Bewegung). Der Partei-
vorstand sollte alle diese Leugnungen und niederrätigen
Verleumdungen tot und lebendiger Parteigenossen sammeln,
damit man eben Tag den Verleumdern mit ihren Nieder-
trächtigkeiten aufs Maul schlagen kann. (Sehr gut!) Je
größer die Niederträchtigkeit gegen unsere führenden Genossen
bei der Reaktion ist, umso größer Liebe und Achtung sollten
denen, die in der ersten Dreiecke stehen, die einzelnen Partei-
genossen entgegenbringen. Bei dem letzten Treiben der Zu-
kunft handelt es sich nicht mehr lediglich um die Wünsche der
Klassenkämpfer, sondern um persönlich geschaffene politisch-
ethische Richter, die Recht und Unrecht nicht mehr untergehen
wollen und können. Nehmen Sie dazu die Ebert-Prozesse und
das Feuerkreuz, so haben wir in einigen Säulen den Ver-
samt abgelehnt. Die Politik des Zentrums in dieser Zeit
haben wir alle bekämpft und beklagt. Aber nicht Wirth ist
ausgetreten, weil er die Verantwortung nicht tragen wollte.
Hat nicht der Reichspräsident Dr. Spieker offen und ehrlich
für Klarheit und Fortschritt geredet? Da dürfen wir doch nicht
so reden, daß wir die Geschäfte der Reaktionäre im Zentrum
besagen. Spieker, ebenso wie der konterrevolutionäre Prof. Dr.
Kretz, haben offen ausgesprochen, man müsse der Sozialdemo-
kratie danken, daß sie 1918 Deutschland gerettet habe. (Die
Redezeit ist abgelaufen.)

Der überredete Redner Bornemann verachtet unan-
scheidemanns auf Wort. (Beifall.) Ueber Probleme der
Taktik kann man natürlich verschiedener Meinung sein. Aber
Politik ohne Kompromisse gibt es nicht, jede Resolution und
jede Kommission bedeutet ein Kompromiss und jeder Partei-
vorstand muß sich auch schließen. Bei der Reichspräsidenten-
wahl hat uns der Parteivorstand nicht einmal einheitlich eine
Taktik vorschlagen können. Das war schmerzhaft, aber wir
waren doch in einer Zwangslage und litten unter den Folgen
kaum erst übermündener Spaltungen. Die Klage über das
Abgehen vom Klassenkampf sind wirklich alle Kamellen. (Lebh.
Zustimmung.) Die Rolle kenne ich seit vierzig Jahren. Wir
führen den Klassenkampf heute in neuen Formen, aber nach
meiner Ueberzeugung heftiger als je. (Sehr wahr!) Schab-
lonenmäßig können wir die alten Agitationsformen nicht an-
wenden, unsere Stellung zum Staat ist doch ganz anders ge-
worden. Es ist die Alternative gestellt worden: demokratische
Staatspolitik oder sozialdemokratische Arbeiterpolitik. Stünde
die Demokratie ganz leer, so wäre der erste Weg der schon-
lere und würde ohne große Erschütterungen zum Ziel führen.
Diese Taktik würde bedeuten Teilnahme an der Regierung
auf Grund eines Minimalprogramms. Das grundsätzliche ab-
zulehnen wäre ein Rückfall in überwundene Zeiten. Aber es
ist überhaupt eine Dummheit, die Taktik festlegen zu wollen,
wenn man die Veränderung der Verhältnisse gar nicht voraus-
sehen kann. Wir stellen ja nur die Genossen, die tot sind,
(Weiterleit.), also halten wir uns an das Wort des alten
Liebsteins, daß man die Taktik in gegebenen Fällen in 24
Stunden 24 mal ändern muß. Sind wir aber nicht in der
Regierung, dann müssen wir unsere Forderungen rücksichtslos
verfechten. Entweder Regierungspartei und dann die Vereinar-
barungen ehrlich gehalten, oder rücksichtslose Opposition. Eine
gedämpfte Opposition würde den Einfluss der Partei und
das Vertrauen der Arbeitermassen mindern. Und niemals
war schärfste Opposition leichter als jetzt. Die Regierung
ist absolut reaktionär eingestellt, und die Herrschaft und
Kaiser der Großkapitals unbefruchtet. Die 50000000
Dames-Dunker wollen für 3,50 Zoll Esch-Verträgen preis-
geben, wie Judas Ischarioth Jesus Christus um 30 Silber-
linge verraten hat. Die deutsche Volkspartei ist unter der
altrücklichen Führung von Schulz nur eine Sinnestäuschung der
Deutschen, bemüht, die eigene Ueberlistigkeit zu be-
weisen. Die Vorgänge im Zentrum müssen wir mit großer
Aufmerksamkeit verfolgen und wünschen, daß sich die Linie
durchsetzt, die das Zentrum für uns wieder koalitionsfähig
macht. Der Kommunismus geht wie eine Kinderkrankheit der
deutschen Arbeiter vorüber. Unsere Verfassung ist gut, unser
Wahlrecht ist gut und der Parteivorstand tut seine Schuldigkeit.
Worunter wir leben, das ist der Unverstand der Massen,
sind doch Millionen Kleinrentner auf den trostlosen Aufwen-
dungsgrund herabgefallen. Wir müssen weiter Vertrauen
gewinnen und nicht mit der einen Hand zerstören, was die
andere aufbaut. Lassen wir die Wehlagerei und belassen wir
uns auf uns selber! Vorwärts an die Arbeit! (Stürmischer
Beifall.)

Seimann-Berlin: Zu dem Bilde, das Scheidemann ent-
worfen hat, will ich nur einen Zug hinzufügen, der den Gen.
Scheidemann interessieren wird. In der Strafanstalt Wich-
burg verübt der bekannte Scheidemann-Aktenrücker Hüfler eine
Judithausstrafe. Der Direktor dieser Strafanstalt, ein Herr
Nikola, hat sich dahin geäußert, er sehe in Hüfler keinen Ver-
brecher: der einzige Vorwurf, den er ihm machen könne, sei,
daß es ihm nicht gelungen sei, Scheidemann zu töten. (Hör-
stose.) Nachdem der Anstaltsgeistliche diese Neußerung in
einem Disziplinärprozeß bezeugt hat, ist bereits ein Jahr ver-
gangen, ohne daß man gegen diesen Strafanstaltsdirektor ein-
geschritten ist. (Lebhafte Hörstose!) Bei der Kritik der
Taktik der Partei im zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl
ist übersehen worden, daß das Zentrum Zug um Zug mit un-
serem Eintreten für Marx in Preußen für Braun eintrat. Der
Genosse Künstler meinte zwar, das Zusammengehen mit dem
Zentrum habe sich als unmöglich erwiesen, aber er lebt doch
in Preußen und muß zugeben, unmöglich kann nicht sein, was
Tatsache ist. Gewiß ist das Zusammengehen mit dem Zentrum
in Preußen auch keine reine Freude, aber trotzdem denkt auch
Künstler nicht daran, die Position Braun-Severina aufzu-
geben. (Sehr gut!) Die Frankfurter Genossen, die sich über
Unamerabhaftigkeit beklagen, müssen sich endlich an ihre
eigene Bruch schlagen. Solche Anträge, wie der auf Ausschluß
Eberts und der diesmalige brauchen nicht abgewirft zu wer-
den, aber ihr hattet die Pflicht, die proletarischen Genossen
die solche Anträge stellen, darüber aufzuklären, daß das un-
amerabhaftigkeit und nicht parteigenösslich ist. (Sehr gut!)

Die Frankfurter Genossen, die von Kameradschaftlichkeit spre-
chen, dürfen dann auch nicht gleichzeitig von der Linken in der
Partei sprechen. Niemand hat Euch das Recht auf eine Rich-
tung in der Partei gegeben, und eine Richtung, die sich als
dauernde Gruppe konsolidiert, wird eine Fortstufe der Spal-
tung. Und wo war die Kameradschaftlichkeit bei der Behand-
lung der Barman-Affäre, insbesondere in der sächsischen Partei-
presse! Die sächsischen Genossen haben ganz übersehen, daß noch
niemals in Deutschland ein schamloser Zustimmungsbuch vor-
genommen ist als der Ebertprozeß und die Affären Barman-
Höfle, daß das Material in diesen Fällen in einer Weise ge-
sammelt und aufgemacht war, die alle Vorbilder des Reichs-
liagenverbandes bei weitem übertraf. (Sehr wahr!) Ständen,
Genossen im Kreuzfeuer dieser Verleumdungen, dann müßtet
Ihr Solidarität üben, müßtet sagen: Was den Genossen vor-
geworfen ist, mögen die Prüfungsausschüsse der Partei unter-
suchen, aber so lange den Parteigenossen nichts Ehrenrührendes
nachgewiesen ist, stellen wir uns schützend vor sie. So haben
wir seinerzeit, als der Genosse Loeb in Thüringen Gegenstand
gemeiner Verleumdungen war, in der Parteipresse die Pflicht
der Solidarität erkannt und gehalten: Ihr Genossen müßt
sie noch lernen. Zum Schluß ein Wort: Wir ehren und achten
die stübenden Herzen der Jugend, die um Probleme des So-
zialismus und der sozialistischen Lebensgestaltung ringen. Aber
wir verachten die Kritiker aus seltem Enschluß zur Opposition,
wir verachten die schmutzigen Demagogen! (Lebhafte Beifall.)

Niedmiller-Köln: Der Stand der Organisation befriedigt
nicht, aber wir müssen dabei die Nachwirkungen der Inflation
und die Besetzung großer Gebiete berücksichtigen. Ich behaupte,
daß unsere Partei innerlich viel kräftiger da steht als vor dem
Kriege. Sie wäre sonst gar nicht in der Lage gewesen, die
vielen Wahlkämpfe der letzten Jahre zu bestehen. Wir müssen
die Massen darüber aufklären, daß die Partei heute eine ganz
andere sein muß als früher, daß sie ganz andere Aufgaben hat,
nicht nur in Folge der Revolution, sondern überhaupt infolge
der wachsenden Stärke der Arbeiterpartei. Wir müssen verbün-
dern, daß man in der Republik noch gegen die Sozialdemo-
kratie regieren kann und dazu brauchen wir die Koalitions-
politik wie in Preußen und Baden. Um die Partei auch finan-
ziell zu stärken, bitte ich, es dabei zu belassen, daß 25 Prozent
des Umfanges der Parteischätze in die Parteikasse fließen. Die
Werbetätigkeit sollten wir durch Herabsetzung des Eintritts-
geldes erleichtern.

Die Sitzung geht weiter.
Thurm-Berlin befürwortet einen Antrag Berlin, wonach
der Parteivorstand bei Aufstellung der Reichs- und Landes-
listen gegen den Willen der Bezirksorganisation keine Ent-
scheidung treffen darf. Es ist ein einfaches Gebot der Demo-
kratie. Ein weiterer Antrag Berlin verlangt so rechtzeitige
Veröffentlichung dieser Listen, daß die Bezirksorganisationen
noch Gelegenheit zum Einspruch haben. Das liegt auch im In-
teresse des Parteivorstandes.

Maeder-Altenburg tritt für einen Antrag ein, der Sozial-
demokraten, mit Ausnahme der Betriebsräte, jedes private
Wirken in Vorständen und Aufsichtsräten kapitalistischer Un-
ternehmungen verbietet will. Auch die geschäftliche Prokura
vermag die Tatsache nicht zu verwischen, daß Seimann und
andere schwer geschädigt da stehen. Wie war es überhaupt
möglich, daß der Führer der preussischen Landtagsopposition
so viel Zeit übrig hatte, aus Freundschaft für Barman in
einem Duzend Aufsichtsratsstellen zu sitzen. — Den kulturell-
politischen Fragen müssen wir viel größere Aufmerksamkeit
und Aktivität anwenden; sonst überrennt das kommende
Reichstagswahlgesetz alle unsere Ideale auf diesem Gebiete.
(Beifall.)

Anna Ziesler-Weis: Die Genossin Zuchatz bezeichnete
neben unsere Forderung auf Schaffung einer sozialistischen
Frauenzeitung im Charakter der „Gleichheit“ als überflüssig im
Hinblick auf die bestehenden Frauenblätter: „Die Genossin“,
und „Die Frauenwelt“. Ja, sie meinte, dieser Antrag sei kon-
terrevativ. Demgegenüber berufe ich mich auf die Genossin Edel-
heid Kopp-Berlin. In Österreich hat die Frauenbewegung
einzig dastehende Fortschritte gemacht, und dort besteht eben-
falls eine sozialistische Frauenzeitschrift, wie wir sie wünschen.
„Die Genossin“ ist ein gutes, wenn auch noch ausbaufähiges
Informationsorgan für Vertrauenspersonen und auch die
„Frauenwelt“ misachten wir durchaus nicht; sie dient insbe-
sondere als Infektionspulver zur Verdrängung der bürgerlichen
Wochenblätter. (Weiterleit.) Im übrigen ist sie mehr für in-
differente Frauen bestimmt, aber nicht ausreichend für aufkla-
rtere Genossinnen. Was wir brauchen, ist ein allgemeines
Aufklärungs- und Organisationsorgan für sozialistische
Frauen. Die Rednerin tritt weiter dafür ein, daß die Franz
eine größere Vertretung im Parteiauschuß erhalten. (Lebhafte
Beifall.)

Müller-Weis: Der Geschäftsbericht hat uns Sachen und
andere Beiräte wenig befriedigt, weil er rein chronologisch an
der Oberfläche haften bleibt und die tiefen Zusammenhänge
der politischen Konstellation mit dem neuen Zusammenstoß
des Kapitals vollkommen übersehen. Es ist unbedeutend, wie
ansichts des furchtbaren Klassenkampfes der Bourgeoisie
Scheidemann unseren Klassenkampf als alle Kamelle besichtigt
kann. (Stürm. Widerspruch.) Gerade dadurch, daß wir die
Machinationen der Bourgeoisie immer wieder aufdecken, führen
wir den Klassenkampf, der nach wie vor der alles beherrschende
Faktor ist. Wir treiben auch nicht Opposition um der Oppo-
sition willen oder zur Parteispaltung, sondern sind ehrlich be-
müht, der Partei zu dienen. Wie konnte Genosse Seimann
den Fall Loeb mit dem Fall Barman vergleichen? Loeb war
nicht nur Sozialist und Jude, sondern auch als Direktor der
Thüringischen Staatsbank dem Bürgertum reichlich unange-
nehm. Wir üben nicht Kritik an einzelnen Personen, aber das
läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß prominente Persön-
lichkeiten der Sozialdemokratischen Partei in Beziehung zu
Barman gestanden haben. (Zuruf: Du lieferst den Gegnern
Material!) Nein, ich helfe nur für die Reinlichkeit in der
Partei sorgen, die notwendig ist, damit wir eine proletarische
Klassenpartei werden. Ihr schämt die Unponderabilität im
Parteilieben nicht richtig ein. (Zuruf: Redensarten.) Gerade
diese Zurufe beweisen mir, daß wir auf dem richtigen Wege
sind. (Beifall.) Wir wollen die Partei sauber halten und
müssen den Massen Rechenschaft geben, wenn wir vom Partei-
tag zurückkommen. Wir haben grundsätzlich auf dem Stand-
punkt, daß ein Sozialdemokrat keine Aufsichtsratsposten in ka-
pitalistischen Betrieben bekleiden darf. Aber Genosse Seim-
mann gehört heute noch drei Barman-Aufsichtsräten an.
(Zuruf: Hörstose!) Soll von dem Verbot der Aufsichtsräte eine
Ausnahme gemacht werden, dann verlangen wir, daß die Pra-
titionen das ausdrücklich beschließen. (Beifall.)

Büdo *lehnt sich!*
Gerade weil es so ausgiebig ist und so schnell!
Hochglanz erzeugt! Ihre Schuhe halten auch viel
länger. An Qualität kommt ihm nichts gleich.
Es gibt nichts besseres für Ihre Schuhe!

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 16. September

Geschichtskalender

16. Sept. Der Radierer Albrecht Schultze in München. — 1910 Internationaler Seimarbeiterkongress in Brüssel. — 1913 Internationale Gewerkschaftskonferenz in Zürich.

Parteinachrichten des Coz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Südstadt. Wir machen nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Deutschen Eiche“, Kugartenstr. 60, stattfindende Bezirksversammlung aufmerksam und erlauben die Genossinnen und Genossen um zahlreiches Erscheinen. Die bevorstehenden Landtagswahlen erheischen nicht nur eine erhöhte Tätigkeit der Gesamtpartei, sondern auch jedes einzelnen Mitgliedes. Hierzu ist aber auch stets ein guter Versammlungsbesuch erforderlich, zumal jeweils durchaus belehrende Vorträge gehalten werden. Heute abend spricht Genosse Schulz als Redner. Versäume niemand diesen genussreichen Abend.

Bezirk Mittel- und Südstadt. Mittwoch, 16. Sept., abends 8 Uhr in der „Gambriusallee“ Bezirksversammlung. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist dringend erforderlich.

Bezirk Weststadt. Heute Mittwoch, 16. Sept., abends 8 Uhr, findet im Lokal „Unter den Linden“, Ecke Kaiserallee und Poststraße, unsere Bezirksversammlung statt. Genosse Gey spricht über „Sozialpolitik und Landtagswahlen“. Die Parteigenossen werden ersucht, für einen guten Besuch Sorge zu tragen zu wollen.

Bezirk Westheim. Heute Mittwoch, 16. Sept., abends 8 Uhr, findet im „Beierheimer Hof“ eine Bezirksversammlung mit Vortrag über „Religion und Sozialismus“ von Genosse Harzer statt, wozu alle Genossinnen und Genossen eingeladen sind. Volkstreu-lehrer willkommen. Also auf in die Versammlung muß die Patrole sein, denn die Wahlen zum Landtag stehen bevor.

Nationalistische Antriebe bei der badischen Bereitschaftspolizei

Polizeischüler der Klasse a der Karlsruher Vorbereitung der badischen Bereitschaftspolizei marschierten vor einigen Tagen durch die Amalienstraße in Karlsruhe und sangen dabei:

Es kint wie eine Saee aus längst vergangener Zeit, Von Deutschlands Feldern, von Deutschlands Herrlichkeit. Die Schwerter sind zerbrochen, vernichtet ist das Meer, Und unsere stolze Flotte, verkennt liegt sie im Meer. Denkt daran, denkt daran, was der Feind uns angetan — Es kommt der Tag, wo die Freiheitsonne scheint, Dann ihr Kameraden greift zur Wehr — Treuet ein für Deutschlands heil'ge Ehr! Denkt daran, ja denkt daran, was der Feind uns angetan. Gedent der stolzen Taae, da noch achbet die Welt. Als Deutschlands starke Here marschierten in das Feld. Wo sind die Regimenter aus Deutschlands großer Zeit? Wo deutscher Glaube, deutsche Treue und deutsche Einigkeit? usw. usw.

Auf Befehl ihres Vorgesetzten mußten die Polizeischüler abends während der Puhstunde diesen schauerlich tödlichen „Feldengesang“ niederzuschreiben und auswendig lernen, damit sie ihn auf dem Marsche singen können. Es ist nun schon blödsinnig genug, wenn bessere Schulbuben oder übergezeichnete Stahlschmiedler einen derartigen Gesang in die Luft hinausbrüllen. Aber zum regelrechten Skandal wird es, wenn Polizeischüler in der demokratischen Republik dazu angehalten werden, Stunden ihrer Ausbildungszeit damit zu verstreuen, daß sie solche „lieder“ aufschreiben und auswendig lernen müssen. Offiziere der Bereitschaftspolizei fragen gelegentlich sehr lebhaft darüber, wie angeblich antwortend speziell der Dienst bei der Unterbringung der Polizeischüler sei. Die Figuren aber zeigt, haben die Herren Vorgesetzten trotz angeblicher Überanstrengung immer noch Zeit genug, mit „poetischen“ und geistlicher Erörterung bei den Polizeimannschaften hausieren zu gehen. Bisher haben wir geglaubt, daß wenigstens in der badischen Republik die Polizeibeamten des republikanischen Staates ausschließlich zu Schutzzwecken im Interesse des Staates und der Bevölkerung erzogen werden. Wenn aber ein Teil der Ausbildungszeit auch dazu verwendet wird, den jungen Mannschaften holprige nationalstische Haggelänge einzutrichtern, dann muß doch allen Ernstes und vor aller Öffentlichkeit die Frage aufgeworfen werden: Wird hier von den in Frage kommenden Vorgesetzten nicht über die Erhaltung der Bereitschaftspolizei als

eine immerhin kostspielige Sache und es heißt ein Mißbrauch mit den aus der Allgemeinheit kommenden Staatsgeldern treiben, wenn in den Dienststunden ein wie oben angegebener „Unterricht“ erteilt wird.

Es gehen überhaupt bei der Karlsruher Bereitschaftspolizei so allmählich Dinge vor, über die zu schweigen wir keine Lust mehr haben. Wie uns mitgeteilt wird, sind inzwischen auch eine Anzahl ehemaliger Studenten (Abiturienten) eingestellt worden, die auf besondere Stufen zusammengelegt werden, sodas der gebührende Abstand von den Mannschaften des gewöhnlichen Volks gewahrt wird. Die Herren ehemaligen Studenten spielen also bei der Bereitschaftspolizei die Rolle der Einjährigen im alten Heer. Das ist der Geist der Bickelhaube, die auch die Kopfbedeckung der Bereitschaftspolizei ist. Weiter: uns ist schon mehrfach mitgeteilt worden, daß Polizeibeamte, die im Ministerium des Innern Dienst tun, den jeweils Montag abends stattfindenden Sitzungen des Stadtrats beizuwohnen. Als selbst Stahlhelmlente an einen zu ihrer Sitzung erschienenen Polizeibeamten aus dem Innenministerium die etwas erkaunte Frage richteten, ob ihm die Teilnahme an solchen Sitzungen erlaubt sei, sei prompt die Antwort erfolgt: „Ja, meine Vorgesetzten haben nichts dagegen!“

Wir fragen hiermit den Herrn Polizeioberst Blantenhorn, ob das Einpauden von nationalstischen Tendenzliedern mit seinem Wissen und in seinem Einverständnis erfolgt? Wenn ja, wäre das der schließliche Beweis, daß Herr Blantenhorn als Oberst a. D. dem Lande einen besseren Dienst leisten würde, wie als Polizeioberst. Wenn nein, was gebent der Herr Oberst Blantenhorn zu tun, um dem von uns berichteten groben Anflug zu steuern? Als selbstverständlich nehmen wir an, daß das Ministerium des Innern sich ebenfalls diese Vorgänge genau ansehen, nachdem sie bekannt geworden sind. Die sehr trüben und bitteren Erfahrungen, die man gelegentlich in anderen Bundesstaaten mit Teilen der Landespolizei gemacht hat, sofern sie nicht energisch unter Aufsicht genommen worden ist, müssen in Baden zur Mahnung und Warnung dienen.

Noch höhere Fleischpreise

Veranlaßt durch weiteres Steigen der Viehpreise hat die Metzgereiinnung mit Wirkung vom 15. September einzelne Fleisch- und Wurstpreise weiter erhöht, und zwar 1 Pfund

- Rindfleisch 1. Güte von 1.26 M auf 1.30 M,
- Rindfleisch 2. Güte von 1.02—1.12 M auf 1.06—1.16 M,
- Rubfleisch von 0.76—0.88 M auf 0.80—0.92 M,
- Kalbfleisch von 1.40—1.50 M auf 1.50—1.60 M,
- Schweinefleisch von 1.80 M auf 1.90 M,
- Sammelfleisch von 1.05—1.20 M auf 1.15—1.30 M,
- Fleischwurst von 1.30 M auf 1.40 M,
- Schinkenwurst von 1.80 M auf 1.90—2.00 M,
- Feine Leberwurst angeräuchert von 1.00 M auf 1.20 M.

Die übrigen Fleisch- und Wurstsorten, auch die sogenannten Vorzugstücke (wie Schmalz, Rummel, Leber usw.), sind im Preise nicht erhöht worden. Daneben kostet das Gefrierfleisch jetzt 2 Pfa. je Pfund mehr und zwar das Gefrierfleisch zum Kochen 74 Pfa., zum Braten 78 Pfa., da die Einkaufspreise gestiegen sind.

Man wird sich über diese Aufschläge nicht zu wundern brauchen nachdem man weiß, daß ab 1. September die horrenden Fleisch- und Viehpreise in Kraft sind. Merkwürdig berührt nur, daß man die Preise für sogenannte „Vorzugstücke“ erhaltenden Fleisches (Schmalz, Rummel, Leber usw.) nicht erhöht, dagegen alle sonstigen Fleischpreise in die Höhe setze, sogar den aus Gefrierfleisch hergestellten „Proletariertbraten“.

Im übrigen hat das Vieh recht getan, wenn es den Vollwucherprieten die Stimme gibt. Erfreut sich doch das Kindvieh, wie zu erleben, ständig steigender Wertschätzung.

Nachklang zum Karlsruher Heimattag

In Ergänzung unseres Berichtes über den Verlauf des Heimattags wäre noch nachzutragen, daß zu dem Fest auch etwa 20 Vertreter des Vereins der Badener in Koblenz erschienen waren und das außerdem zum erstenmal auch Badenfechttrachten aus Leberlingen im Festsaal vertreten waren. Die Pfäzer in Berlin hatten ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Am Hebel-Denkmal im Schloßgarten veranstalteten am Montag vormittag die Markgräfiner und Markgräfinerinnen eine Gedächtnisfeier für den alemannischen Dichter, wobei Oberbürgermeister Dr. Winter eine Ansprache an die Gäste aus dem Markgräflerland hielt.

Am Montag vormittag waren Abordnungen aus dem Frankenland, Schwarz- und Odenwald beim Finanzminister Köhler und stellten der Regierung den Dank für das beim Heimattag bewiesene Interesse ab. Unter diesen Abordnungen befand sich auch der älteste Teilnehmer im Trachtenzug, der frühere Bürgermeister von Rippoldsau, der 80jährige Todelebur.

Am Montag nachmittag fand auf dem Festplatz die offizielle Verabschiedung der Trachtenträger statt, wobei Vertreter der Stadt und der Regierung anwesend waren. Außerdem in großer Zahl erschienenen Markgräflerinnen und Schwarzwaldtrachten waren es insbesondere auch die Trachten aus dem Odenwald und dem Frankenland, die allseits Bewunderung fanden, infolge ihrer schmunzigen Tracht und der geradezu kunstvollen Haarfrisur. Die Zahl der auswärtigen Besucher, die sich am Sonntag in Karlsruhe eingefunden hatten, wird auf 60 000—80 000 geschätzt.

Der Abschied der Gäste gefallte sich jeweils zu einem herzlichen. Aus den Reden der Sprecher der Gäste klang die Freude über die gute Aufnahme heraus, die zu dem Vorjahre geführt habe, nächstes Jahr wieder zu kommen.

Nun ist der Heimattag 1925 vorüber. Arbeit, viel Arbeit, unausgemessene Arbeit mußte von den Mitarbeitern des Festsaales geleistet werden. An der Spitze steht Herr Verwaltungsdirektor Lacher, dann Buchdruckereibesitzer Lana (Festsaalkommission), Ingenieur Riederer (Techn. Leiter des Festsaals), Ferd. Dohs (Beschaffung der Gespanne, wobei er von der Firma Steffelin tatkräftige Unterstützung fand), weiterhin die landsmannschaftlichen Vertreter Karl Krumm (Pfälzerverwalderverein), Dentist Staab (Wohnungskommission), Josef Rieger und Lamrecht (Odenwaldverein) und Neurohr und Hülsmann (Saarverein).

(.) Volksmuseum „Der Mensch“. Am Donnerstag ist die sommerliche anatomische Originalausstellung „Der Mensch“ im „Kaffee Komod“ Ehlingsstraße, in der Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends nur für Damen geöffnet. Wegen der Darstellung der Entwicklung des Menschen im Mutterleibe ist es für jede Frau und jedes Mädchen empfehlenswert, diese Ausstellung an diesem Tage zu besuchen. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Mannschaft: Mittwoch, 16. 9. 25, 8 Uhr abends, Versammlung mit Vortrag des Kam. Stens im Lokal „zur Krone“, Ecke Georg-Friedrich- und Rintheimerstraße. Regelmäßige Beteiligung wird erwartet.

Veranstaltungen des heutigen Tages

- Lab. Landestheater: „Der Freischütz“ 7—10½ Uhr.
- Stadt. Konzerthaus Bad. Hofspiele: „Nibelungen“ 1. Teil, „Siegfried“ nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
- Stadt. Festhalle: Abends 8 Uhr Saison-Eröffnungsbalk.
- Karlsruher Hausfrauenbund: Nachm. 4 Uhr Versammlung im Schloßle.
- Kaffee Bauer: Sonderkonzert abends 8½ Uhr.
- Palast-Theater: „Die Stimme vom Minarett“, „Schmidt als Lebensretter“.
- Union-Theater: Fox-Rochenschau, Fox-Masazin, Fox-Lustspiel, „Der Wettlauf mit dem Tode“.
- Central-Theater: „Salambo“.
- Schweizer Kunstausstellung: Geöffnet täglich (Werttags und Sonntags) von 10—6 Uhr durchgehend.
- Kaffee Komod: Ausstellung „Der Mensch“.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Maria Schaub, alt 73 Jahre, Witwe von Clemens Schaub, Koch. Adolf Bolt, Kaufmann, Ebemann, alt 48 Jahre. Karoline Glah, alt 69 Jahre, Witwe von Max Glah, Steuerassessor. Paul Weier, Obergeringieur, Witwer, alt 73 Jahre. Jakob Wuganus, Eisenbreiber, Ebemann, alt 59 Jahre. Lorenz Herm, Maurer, Ebemann, alt 55 Jahre. Ferdinand Hagenios, Bäcker, Witwer, alt 77 Jahre. Agatus Dörner, Weißbäcker, Ebemann, alt 73 Jahre.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs)

| | 14. September | | 15. September | |
|---------------------|---------------|--------|---------------|--------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Amsterdam | 168.71 | 169.18 | 168.68 | 169.10 |
| Brüssel | 17.43 | 17.47 | 17.39 | 17.34 |
| London | 30.332 | 30.382 | 30.334 | 30.384 |
| Neuhort | 4.195 | 4.208 | 4.195 | 4.205 |
| Paris | 19.74 | 19.78 | 19.82 | 19.86 |
| Bras | 12.42 | 12.43 | 12.48 | 12.47 |
| Schwiz | 80.96 | 81.16 | 80.96 | 81.16 |
| Spanien | 60.97 | 61.18 | 60.43 | 60.58 |
| Stockholm | 112.51 | 112.79 | 112.51 | 112.79 |
| Wien | 59.08 | 59.22 | 59.09 | 59.23 |

Anläßlich der Herbstwoche

besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für

Gardinen, Stores u. Bettdecken, Schlafdecken Tisch- u. Diwanddecken

Teppiche, Vorlagen, Säuer u. Matten

Möbel- und Dekorationsstoffe, Spezialität „Lichtecht“

Reisedecken und Autodecken

Orient-Teppiche

großes u. wohl sortiertes Lager / Eig. Einfuhrkontingent

— Zoll-Erhöhung auf das Doppelte bevorstehend! —

Dreyfuß & Siegel

S. m. b. H.

Kaiserstraße 197

Seit Jahren sit ich an einem sehr schmerzhaften

Gesichts ausschlag

mit Schuppenbildung, Milst und Entzündungen. Höflichkeit und Röntgenstrahlen vermochten das Leiden nur teilweise zu lindern. Selbsten waren nicht erfolgreich. Selt war nicht zu ertragen. Die dreimalige Anwendung Ihrer so seltenen Jucker's Patent-Medizin. Selt hat in einer halben Woche das Leiden so gründlich beseitigt, daß auch die notwendige Ruhe zu erlangen. Rückfälle bis heute ganz ausgeblieben sind. Ich muß somit Ihre Probleme voll bestätigen und bestätigen, daß Sie durch tatsächliche Erfolge gelegentlich noch übertrieben wird. Anzumerk. 5. Man bekommt Jucker's Patent-Medizin. Selt a. S. 60 Pfa. (15 Pfa.), 100 Pfa. (30 Pfa.) u. 1.50 (35 Pfa. haltige Form), dazu Jucker's Creme a. 45, 65 und 90 Pfa., in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie.

Zucht- u. Begehrter

helle Vegetarier, hier, b. 2.00 Stk. an Preisl. art. 2. Hellmuth Unterhüpfl.

RESI Pflanz

RESI Wölfn

RESI Rosenpflanz

RESI Karlsruhe

Kaiserstraße 110

Heidelberg, Hauptstraße 16, Mannheim D 2, 8

Landau, Gerberstraße 4

Samstag, den 19. September

geschlossen

Daniels Konfektionshaus

Billigste Bezugsquelle für Damenkonfektion.

Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee

lautete der vielversprechende Titel eines Films, den die Reichsbahndirektion Karlsruhe für verkehrswerbende Zwecke hat herstellen lassen. Mit großem Erfolge ist er bis jetzt nur auf der deutschen Verkehrsausstellung in München gezeigt worden. Am Montag abend wurden diese reizvollen Bilderstrecken anlässlich des Südwestdeutschen Heimattages erstmals der hiesigen Bevölkerung im Konzerthaus vorgeführt. Und keiner der überaus zahlreichen Besucher wird ohne innere Freude und wohlthuender Begleitung sich an den einzigartigen Schönheiten des Schwarzwaldes und des Bodensees wohlntend erquickt haben. Die Aufnahmen lassen in der Zusammenstellung wie der Auswahl der interessantesten, die einzelnen Gebietsteile oder Städte symbolisch markant festhalten, ohne weiteres das für sorgliche, geschickte Wahlen von wissenden Kräften klar durchleuchten, sie sind eine köstliche, faszinierende Augenweide. Bravo! Mannheim, Ludwigsbad, Heidelberg, Speyer, Karlsruhe, Wiesbaden, Offenbach, Dittenberg, die wunderschöne Strecke der Schwarzwaldbahn, Freiburg, die Höllentalbahn, der obere Schwarzwald, Singen, der Bodensee und alle seine materisch an den Ufern hängenden Städte sind in so prächtigen Bildern lebendig hingestellt, daß das Schauen hier ein lustiger Genuss ist. Alle Aufnahmen atmen das Schöne und Herrliche dieser Landschaften, sie sind in vortrefflicher Klarheit mit dem ganzen Zauber einer landschaftlichen Schönheit erfüllt, voll und satt durchleuchtet. Die Wirkung des Films läßt bei den atemlos Schauenden des öfteren immens feinfühlsame Stürme aus. Die dezent, gefühlsmäßig scharf pointierte musikalische Begleitung der Karlsruher Polizeikapelle war eine ausserordentliche, willkommene Verschönerung.

Den Schluß bildet der Film „Der Festzug anlässlich des Südwestdeutschen Heimattages im September 1925 in Karlsruhe.“ Die Filmvorführung dieses erst am vergangenen Sonntag stattgefundenen Heimattages erregte Bewunderung und Freude ob der Schnelligkeit der Herstellung, wie der ausserordentlich guten Wiederabgabe.

Es war ein Abend, der in vieler Beziehung noch nachhaltige Wirkungen auslösen kann.

Saison-Eröffnungsbalk. Wir wollen nicht versäumen, auf den heute abend stattfindenden Saison-Eröffnungsbalk mit den beiden Tanzkapellen Eim Schachmeister und Eric Borchard nochmals aufmerksam zu machen. Karten bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Abendkasse.

(.) Fachkurse für Handwerker und Industriearbeiter. Das Badische Landesgewerbeamt in Karlsruhe wird im kommenden Spätherbst und Winter wieder eine größere Anzahl Fachkurse für Handwerker und Industriearbeiter veranstalten. Die Kurse, die sich bekanntlich einer großen Wertschätzung erfreuen, kommen nicht nur in Karlsruhe, sondern auch an anderen Orten des Landes, wo gerade ein Bedürfnis für deren Veranstaltung besteht, zu Abhaltung. In der Hauptsache werden Kurse für das Metallbearbeitungsgewerbe (Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Blechler usw.), das Hausgewerbe (Zimmerleute, Schreiner, Maler), das Ausstattungs-gewerbe (Lapetiere, Polsterer, Dekorateur und Sattler), das Bekleidungs-gewerbe (Schneider, Schneiderinnen und Schuhmacher) und für einige andere Gewerbebezüge zur Durchführung kommen. Das Programm der Kurse kann den Handwerks-, Schiffs- und Bauarbeiterorganisationen sowie sonstigen Interessenten auf Ansuchen durch das Landesgewerbeamt zur Verfügung gestellt werden.

Aus den Vororten

Küppert. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr findet im „Zähringer Löwen“ eine Parteiverammlung statt. Wir hoffen auf zahlreichen und pünktlichen Besuch, da ein interessanter Vortrag auf der Tagesordnung steht.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Veranstaltungen finden statt:
Blauenloch: Donnerstag, 17. September, abends 8 Uhr, im „Schwanen“ öffentliche Versammlung. Referent: Landtagsabg. Gen. Häderl-Karlsruhe. Thema: Die Finanzpolitik des Reichs und Landtags.

Unterbezirkstreffen in Kastatt

Für den Amtsbezirk Kastatt finden an den Sonntagen 20. und 27. September zwecks Berichterstattung vom deutschen Parteitag in Heidelberg und Stellungnahme zum Landtagswahlkampf **Partei-Unterbezirkstreffen** statt, zu der nicht nur alle Parteifunktionäre, sondern auch alle anderen Parteimitglieder der in Frage kommenden Bezirke zu erscheinen haben. Die Konferenzen finden folgendermaßen statt:
Für den Unterbezirk Kastatt, ohne Murtagal, am kommenden Sonntag, 20. September, vormittags 9 Uhr, im „Anker“ in Kastatt.
Für den ehemaligen Bezirk Baden-Baden nachmittags 2.30 Uhr in der „Traube“ in Baden-Do.

Die Konferenz für den Unterbezirk Gaggenau, umfassen die sämtliche Mitgliedschaften des Murtagals, findet am Sonntag den 27. September, vormittags 9.30 Uhr, im Gasthaus zum „Bock“ in Gaggenau statt.
Die Mitgliedschaftsvorsitzenden des gesamten Bezirks Kastatt werden dringend ersucht, für eine gute Besichtigung und Beteiligung der Konferenzen besorgt zu sein.

Der Bezirksvorstand

J. A. Kenschler, Bezirksvorsitzender.

Kleine badische Chronik

Eppingen, 14. Sept. Tödlicher Motorradunfall. Der Motorradfahrer Karl Sturm aus Schwaigern fuhr auf der Straße nach Groß Gartach bei der Dunkelheit auf ein mit Ähren beladenes angeblich unbesetztes Fuhrwerk auf. Eine der Ähren drang dem Motorradfahrer durch den Hals und rief den sofortigen Tod des Verunglückten herbei.

Adelsheim, 13. Sept. Im Nachbarort Heringhausen ist für die erste beim Ausbessern eines Scheunendaches der verheiratete Maurer Kunze aus Leibenstadt so unglücklich ab, daß er sofort tot war. Der Bauwert hinterläßt Frau und ein Kind.

Langenrieden bei Bruchsal, 14. Sept. Im Laden des Schuhhändlers Janus Anton wurde ein Schwere Einbruch verübt. Durch Einbrüchen der Scheunentür gelangten die Täter in den Laden und entwendeten 60 bis 70 Paar Schuhe aller Art.

Häselberg Amt Gersbach, 14. Sept. Frecher Diebstahl. In der der hiesigen Filiale des Konsumvereins Steinen-Höllstein wurde am helllichten Tage die Geschäftstafel mit etwa 215 M Inhalt gestohlen. Für den Langfinger bedeutete das keine geringe Belohnung, denn das Raubverhältnis besteht aus einem ziemlich umfangreichen Vorkauf. Der Tat dringend verdächtig ist ein Pärchen, das sich in Häselberg herumtrieb.

Briefkasten der Redaktion

H. L. U. In Gruppe 2, bei 3 Kindern unter 6 Jahren, würden Sie, wie aus der Gemeindebeamtenverband Badens mitteilt, monatlich 59.43 M erhalten. Eine genaue Ausrechnung ist nur möglich, wenn wir wissen, in welcher Besoldungsklasse Sie sind, wie alt die Kinder sind und wie lange Sie sich schon im Dienst befinden.

L. S., Eigersweier. Frage 1: Die Vertrauenswürdigkeit der „Gemeinschaft der Freunde“ ist noch unstritten. Nach persönlichen Beobachtungen und Nachprüfungen unseres Heilbronner Gewährsmannes an Ort und Stelle aber bekamen wir den Eindruck, daß man dem Unternehmen Vertrauen schonen kann. Es hat schon erhebliche Erfolge. — Frage 2: Ein ähnliches Unternehmen unter deutschnationalem Einfluß soll noch in Mitteldeutschland bestehen. Dessen Adresse ist uns aber nicht bekannt.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 17. Sept.: Meist heiter, tagsüber mäßig warm, später Bewölkungszunahme.

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 135, sef. 7; Rebl 237, sef. 7; Maxau 409, sef. 1; Mannheim 288, sef. 6 Zentimeter.

Bereinsanzeiger

Karlsruhe. **Kaufleute.** Donnerstag Ausfuhrübung. Freitag Vortag „Allgemeines über Wettervorhersage, Tiere und Pflanzen als Wetterpropheten“. Ref. Prof. E. Maier. (8 Uhr.) 5118

Sozialdem. Partei. Bezirk Heitersheim. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Beiertheimerhof“ Versammlung mit Vortag. 5115

Der Deutsche als Teetrinker. Im Ausland konnte man sich den Deutschen früher kaum anders vorstellen als mit einem wilden Bart, einer langen Pfeife und einem mächtigen, noch überreichlichem Biergenusse erzeugten Bauch. Auch heute noch spukt diese Karikatur des Deutschen in den Weltblättern des Auslandes herum. Sehr zu Unrecht, denn wir sind ja gar kein „biertrinkendes“ Volk mehr — wir heuereet, Tee trinken geworden. Ja, wir sind sogar, was mehr bedeutet, Tee trinker geworden. Nicht mehr wie früher trinkt der Deutsche einfach „Tee“, sondern er versteht sich ausgezeichnet auf die „Mischung“. (Weim Tee ist das „Gemischte“ bekanntlich sehr viel schärferwert als sonst im Leben!) Und wir können uns rubig ausgeben, daß wir heute die feinsten Mischungen haben, die überhaupt nur aus den edelsten Gewächsen der bekannten Teeländer hergestellt werden können.

Da gibt es, um nur die bekannteste deutsche Teemarie zu nennen, „Teefanne Braun“, das ist ein armer blumiger Tee für die Dame, der in seinem Aroma aber noch von „Teefanne Gold“ übertroffen wird, welche Teemischung die edelste Teeforte der Welt enthält. Weiter „Teefanne Rot“ eine reine Indo-Ceylon-Mischung feinsten Auslese, sowie „Teefanne Schwarz“, beide für den, der kräftige und raffine Getränke liebt und schließlich eine Mischung „Teefanne Braun“, als den Alltagsstee für den deutschen Familienisch. — Mit diesen Mischungen schlagen wir selbst die Engländer, die sich jahrzehntelang einbildeten, die einzigen Teekenner zu sein. Das Ausland wird also keine Ansticht über uns revidieren müssen; nicht der Maßstab, sondern die Teefanne wird er zu unserem Schutzhof zu machen haben.

TEEKANNE
Ob Gold, Rot, Blau, Schwarz o. Braun, stets kannst Du dieser Marke traun

Five illustrations of Teekanne teapots in different colors: Gold, Rot, Blau, Schwarz, and Braun. Each illustration includes a small text box describing the tea's quality and origin.

Qualitätsmöbel
Holz-Gutmann
Kaiserstraße 109, Karlstraße 30
Tel. 401
Unser Motto:
Formschön — Gediengen — Preiswert

COLOSSEUM
Täglich abends 8 Uhr 4904
Laufe keiner Frau nach
Die große Berliner Ausstattungs-Revue

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 16. September ds. Jrs., nachmittags 2 Uhr werde ich in Karlsruhe im Stadlral, Steinstraße 23 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 5128
1 Seftmaschine
1 Labentwaage
Karlsruhe, 15. Sept. 1925
Hauptversteigerer: 5128

Ettlinger Anzeigen.
Obstversteigerung
Fortsetzung Donnerstag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr. Zusammenkunft beim städt. Bahnhof, Ettlingen, den 15. September 1925. 1674
Der Bürgermeister.

Ortspolizeiliche Vorschrift.
Aufgrund des § 366^a R. Str. G. B. 24 Straßenspolizeiverordnung §§ 6 Ziff. 2, 21 des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1909, § 23 der Reichsverordnung vom 15. März 1923 und § 3 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 30. Mai 1923, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen betr. wird folgende
Ortspolizeiliche Vorschrift
erlassen:
§ 1.
Das Befahren des Gemeindegeweges nach Ettlingenweiter — sog. Weirernen — auf Gemarlung Ettlingen vom Kapellenweg bis zur Gemarlungsgrenze mit Perionen- und Lastkraftwagen ist verboten.
Zu widerbandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 80 M oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Ettlingen, den 30. Juni 1925. 1668
Der Bürgermeister.

Vorstehende mit Zustimmung des Gemeinderats erlassene ortspolizeiliche Vorschrift, welche durch Erlaß des Herrn Landeskammerrats vom 1. September 1925 für polizeilichbar erklärt wurde, bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.
Ettlingen, den 10. September 1925.
Der Bürgermeister.

Die Verpachtung ködt Grundstücke und Parzellen erfolgt von Martini 1925 ab auf eine bestimmte Reihe von Jahren; die Pachtbauer beträgt für Acker, Wiesen und Gärten 6 Jahre und für Parzellen 6 Jahre.
Diejenigen Pächter, welche unter diesen Bedingungen auf eine Weiterpacht verzichten, fordern wir auf die Kündigung bis zum 28. September ds. Jrs. auf der Ratshreiberei anzusagen. Wer nicht kündigt bzw. keine Kündigung erhält, gilt weiterhin als Pächter. Die künftigen allgemeinen Pachtarabnisse werden noch mitgeteilt.
Ettlingen, den 14. September 1925.
Der Bürgermeister

Unsere Leser und Leserinnen
werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die **Inserenten dieser Zeitung**

Schlafzimmer-Bilder
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung Valentin Schläfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 28.

Bruchsal
Gas im Haushalt!
Gas im Gewerbe!
Gas in der Industrie!
Ausstellung mit Vorträgen
im „Bürgerhof“ Bruchsal vom Donnerstag, 17. bis einchl. Sonntag, 20. September.
Eintritt frei! Kostproben gratis!
Veranstalter:
Stadt, Gaswert Bruchsal und die einschlägigen Geschäfte. 1671

GROSSER HERBIT-VERKAUF

BESONDERS VORTEILHAFT ANGEBOTE

Seide und Sammet

| | | | |
|-------------------|---|-----------------------|-------|
| Damassé | ca. 80/85 cm br. seidene glatte Ware f. Jacken Mäntel, Feinstoffe | Mtr. 6.50, 4.90, 3.90 | 3.50 |
| Waschseide | reine Seide, ca. 85/90 cm breit, in schönen Pastellfarben, für Kleider und Wäsche | Mtr. 4.90 | 3.75 |
| Lampenschirmseide | reine Seide, ca. 90 cm breit, großes Sortiment in allen Farben | Mtr. 5.25 | 4.50 |
| Eolienne | ca. 100 cm breit, moderne Farben, für Straßen- und Tanzkleider | Mtr. 8.50 | 5.90 |
| Rohseide | reine Seide, schöne gedeckte Kleider- schotten | Mtr. 7.50 | 7.50 |
| Chinakrepp | ca. 100 cm breit, reine Seide, großes Farbensortiment | Mtr. 10.80 | 7.50 |
| Messaline | reine Seide, ca. 85 cm breit, in Kleider- ware, in vielen Farben | Mtr. 7.90 | 7.90 |
| Taffet | reine Seide, einfarbig, ca. 85 cm breit, für Stil- und Gesellschaftskleider | Mtr. 8.50 | 8.50 |
| Ramagé | ca. 100 cm breit, sehr preiswert für Ge- sellschaftskleider | Mtr. 10.80 | 10.80 |
| Crêpe Georgette | reine Seide, ca. 100 cm breit, die große Mode für Abend- kleider | Mtr. 11.50 | 11.50 |
| Cachemire | reine Seide, ca. 100 cm breit, elegant fließendes Gewebe, für Kleider | Mtr. 12.50 | 12.50 |
| Velour-Grain | ca. 90 cm breit, reine Seide, be- sonders strapazierfähig für Nach- mittags- und Abendkleider | Mtr. 14.50 | 14.50 |
| Charmeuse | reine Seide, ca. 100 cm breit, in ge- diegenen Farben, für Gesellschafts- kleider | Mtr. 15.00 | 15.00 |
| Cord-Samt | ca. 70 cm breit, gute Strapazierware f. Herren- u. Knaben-Anzüge | Mtr. 3.00 | 3.00 |
| Rippensamt | ca. 70 cm breit, indanthrenfarbig, in großer Auswahl, für Kleider | Mtr. 4.50 | 4.50 |
| Cöper-Velvet | ca. 90 cm breit, schwarz, prima florieste Kleiderware | Mtr. 10.50 | 10.50 |
| Velour-Chiffon | ca. 90 cm breit, in schönen Abend- farben für Gesellschaftskleider | Mtr. 16.50 | 16.50 |

Fellstoffe imit.

| | | | |
|-------------|--|--------------------------|-------|
| Krimmer | ca. 125 cm breit, für Jacken und Be- sätze, schwarz und mode | Mtr. 10.50 | 10.50 |
| Persianer | ca. 125 cm breit, schwarz und braun- grau | Mtr. 25.00, 21.00 | 16.00 |
| Lamafell | ca. 125 cm breit, grau, mode, weiß | Mtr. 17.50 | 16.50 |
| Otter | ca. 125 cm breit | Mtr. 28.00 | 17.50 |
| Fohlen | ca. 125 cm breit | Mtr. 19.50 | 19.50 |
| Krimmer | melier, ca. 125 cm breit | Mtr. 24.00 | 22.00 |
| Tibetkatze | ca. 125 cm breit | Mtr. 28.00 | 24.00 |
| Seal-Plüsch | ca. 125 cm br. für eleg. Jacken u. Mäntel | Mtr. 36.00, 28.00, 27.50 | 25.00 |

Futterstoffe

| | | | |
|------------|--|-----------------|------|
| Satin | einfarbig, in allen Farben | Mtr. 1.75 | 1.50 |
| Foulardine | einfarbig und gemustert, m. schönem Soldeoganz | Mtr. 2.75 | 2.50 |
| Serge | ca. 140 cm breit, für Herrenfutter, schwarz und grau | Mtr. 3.50 | 2.90 |
| Serge | ca. 140 cm breit, für Jacken- u. Mantelfutter, gute Strapazierware | Mtr. 3.50 | 3.20 |
| Damassé | ca. 140 cm breit, in Qualität | Mtr. 6.50, 4.50 | 3.90 |
| Wollserge | für Herrenfutter, schwarz und farbig | Mtr. 6.50 | 4.00 |
| Zanella | ca. 140 cm breit, in Qualität, für Herren- futter | Mtr. 6.00 | 6.00 |

Kleiderstoffe

| | | | |
|-----------------------------|---|-------------------|-------|
| Streifen | ca. 70 cm breit, weiche, schöne Qualität für Kleider und Blusen | Mtr. 1.65 | 1.25 |
| Schotten u. Streifen | ca. 100 cm breit, reiche Auswahl | Mtr. 2.90 | 1.90 |
| Foulé-Tuch | ca. 70 cm breit, in schönen Farbtönen | Mtr. 2.60 | 2.60 |
| Popeline | doppelt breit, reine Wolle, gute Kleider- ware | Mtr. 6.50, 4.90 | 2.75 |
| Cheviot | reine Wolle, ca. 180 cm breit, schwarz und marine, für Kleider u. Kostüme | Mtr. 3.50 | 2.90 |
| Gabardine | ca. 130 cm breit, gute Kostüm- und Kleiderware, reine Wolle | Mtr. 6.75 | 4.50 |
| Schotten u. Streifen | reine Wolle, ca. 100 cm br. schöne Ausmusterung | Mtr. 6.50, 6.50 | 4.75 |
| Serge | ca. 100 cm breit, prima Kleiderware, in vielen modernen Farben | Mtr. 4.90 | 4.90 |
| Marocaine | ca. 100 cm breit, reine Wolle, große Farbensortimente | Mtr. 4.90 | 4.90 |
| Kleidervelour | ca. 100 cm breit, aparte, Streifen | Mtr. 4.90 | 4.90 |
| Marocaine | ca. 130 cm breit, in Kostümware | Mtr. 5.75 | 5.75 |
| Kostümfest | reine Wolle, ca. 130 cm breit, in engl. Geschmack | Mtr. 5.90 | 5.90 |
| Tuch | reine Wolle, ca. 130 cm breit, gute Kleiderware | Mtr. 7.50 | 7.50 |
| Velour Mouliné | reine Wolle, ca. 130 cm breit, und Kostüme | Mtr. 12.80 | 7.50 |
| Ulsterstoffe | ca. 140 cm breit, schwere Qualität für Damen- und Herren-Mäntel | Mtr. 8.60, 8.75 | 7.50 |
| Zibeline u. K'garn-Schotten | ca. 130 cm br. reine Wolle | Mtr. 13.50, 9.75 | 7.90 |
| Velour de laine | ca. 130 cm breit, uni, prima Mantelware | Mtr. 12.50, 10.50 | 8.50 |
| Rips | reine Wolle, ca. 150 cm breit, in Qualität für Jackenkleider und Mäntel | Mtr. 10.90 | 8.75 |
| Cotelé-Velour | ca. 130 cm br., reine Wolle, letzte Neuheit f. Kostüme u. Mäntel | Mtr. 14.00 | 14.00 |
| Velour-Ottoman | das beste an Qualität f. Mäntel | Mtr. 19.50 | 19.50 |

TIETZ



Brauerei Schrempp-Printz
Karlsruhe

Die Brauerei für Qualitäts-Biere

Uhren Ketten Brochen Anhänger
in reicher Auswahl
Reparaturen aller Art.
Morrenstr. 12
K. Zepfel, Telefon 6541.

Better Zahler
für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Speicher- und Kellertram. 4982
J. Briel, Durlacherstr. 67

Pfannkuch
Zur 5119

Qualfässer
neue, drei Stk., 680 Lit. haltend, sofort zu ver- tanfen. 5064
M. Biron, Säberei und Bürgerstraße 13.

Pfannkuch
Eingetroffen
1 Waggon
Odenwälder
Safel-
Apfel
3 Pfd. 90 Pf.
und 5120
3 Pfd. 95 Pf.
Pfannkuch

Teilzahlung **8** tung Teilzahlung

Bettwäsche / Leibwäsche / Bett-Teppiche
Kleiderstoffe / Schürzenstoffe / Mantel-
stoffe / Velour de laine in allen Farben
vom einfachsten bis zum feinsten auf bequemste
Teilzahlung.

P. Teicher
Erbprinzen-
straße 22, III.

Bei günstigen Zahlungs-Bedingungen
und billigsten Preisen
erhalten Sie beim
Kürschner Neumann
3 Erbprinzenstraße 3

Pelzjacken / Pelzmäntel / Shunks
Cpossum / Walaby / Wolf / Fuchs
und andere Garnituren

Damentag Zum ersten Male in Karlsruhe! Damentag
Nur kurze Zeit!
Volks-Museum
„Der Mensch“
Kaffee Nowack, Ettlingerstraße
(gegenüber der Ausstellungshalle).
Original-Ausstellung des Universitätsplastikers Emil
Ed. Hammer der Universität München.
Täglich geöffnet von vormittags 10-9 Uhr abends.
Nur für erwachsene Personen über 18 Jahre
Donnerstag nachm. von 3-9 Uhr nur für weibliche
Besucher geöffnet. 5117

JACOB SCHNELLER
Rohprodukten
Durlacherstr. 34 KARLSRUHE Telefon 1597
Ständiger Käufer für sämtliche Sorten 4808
Lumpen, Papier u. Almetalle

Moft-
Bereitung
Eingetroffen
mehrere
Waggons
Rosinen
Candia
10 Pfd. 4.20
3tr. 40.-
Rezepte zur Mof-
bereitung in
unseren Filialen
erhältlich.
Heimens
Moftgetränk
in allen Größen.
Pfannkuch